

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv

(Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts)

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 30.— Mark
In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5. Fernsprecher: Hantsa 2447—51

Nr. 24

Hamburg, den 11. Juni 1920

5. Jahrg.

Inhalt:

Die Absatzkrise	Seite 345	Nordafrika	Seite 351
Die deutsche Seeschifffahrt nach dem Vertrage von Versailles	„ 347	Weltwirtschaftliche Übersichten:	
Länder-Berichte:		Geld und Kapital	„ 354
Rußland	„ 348	Schifffahrt und Schiffbau	„ 357
Argentinien	„ 350	Rohstoffe und Warenmärkte	„ 259
		Neueingänge	„ 360

Die Absatzkrise

Die Katastrophe, deren Hereinbrechen wir zu fühlen glauben, naht nicht wie ein Schicksal, das wir nicht hätten abwenden können. Gewiß, der verlorene Krieg und der Friedensvertrag lasten auf der Wirtschaft wie Bleigewicht. Aber es rächen sich jetzt auch alle unsere Sünden. Das Maß scheint voll zu sein.

Die rücksichtslose Ausbeutung des Menschen durch den Menschen kannte im Taumel der letzten Monate keine Grenzen mehr. Die Spekulation ergriff die weitesten Kreise; man spekulierte bis herunter zum Schuljungen. Unlautere Elemente unter den Erzeugern und Händlern nutzten vielfach die Konjunktur mit einer Erbarmungslosigkeit aus, die namentlich in dem an den Bettelstab gebrachten Mittelstand ungeheure Verbitterung schuf. Das Schiebertum steckte auch die anständigen Elemente immer mehr an, zum Teil waren sie einfach gezwungen, mitzutun. Lieferungsverträge wurden nicht gehalten oder ihre Erfüllung immer wieder hinausgeschoben, häufig nur, um dadurch höhere Preise zu erpressen. Es war nicht mehr zu erkennen, inwieweit wirklich höhere Gewalt vorlag und inwieweit die vorgebrachten Gründe nur Vorwand waren. Der Volksmund spricht drastisch von „den Hals nicht vollkriegen können“. Diese Kennzeichnung trifft auf den krankhaft gesteigerten Erwerbstrieb der jüngsten Zeit zu.

Wenn jetzt die Käufer streiken und ihrerseits hohnlachen, daß der Spieß einmal umgedreht wird — wer kann sich da wundern! Es ist dem Konsumenten zuviel zugemutet worden. Man hat die Kaufkraft bis zur Unerträglichkeit angespannt. Das rächt sich nun.

Und was für zahlreiche Produzenten und Händler festgestellt wurde, muß mit der gleichen Rückhaltlosigkeit von manchen Kategorien der Arbeitnehmer gesagt werden. Auch hier Ausnutzung der bestehenden Notlage, Gebrauch der politischen Macht, der zusammengeballten Wucht der Masse, um den „heiligen Egoismus“ der Handarbeiter durchzusetzen. So sind wir glücklich dahin gekommen, daß die Vorbildung bei der Lohnbemessung keine oder doch nur noch eine nebensächliche Rolle spielt. Die Unterschiede des Alters sind bei der Lohnfestsetzung

mehr und mehr verwischt worden. Erfahrung und dadurch erworbene größere Leistungsfähigkeit werden nicht mehr hinreichend berücksichtigt. Das kann nicht ohne Einfluß auf die Produktion und auf die Arbeitsfreudigkeit bleiben.

Nichts beweist die Geringschätzung der vorhandenen Ausbildung mehr als die Notlage, in die die Angehörigen der mittelländischen, namentlich der akademischen Berufe geraten sind. Sie sind vielfach unter das Niveau der Handarbeiter gesunken. Jahrelanges Studium zählt einfach im Vergleich zum übrigen Proletariat bei der Gehaltsbemessung nicht mit, und auch die neue Besoldungsreform schafft nur einen kümmerlichen Ausgleich. Man sollte sich daran gewöhnen, die Bezüge der geistigen Arbeiter als Maßstab für die Einkommen der übrigen Arbeitnehmer zu betrachten. Denn dann erkennt man den Grad der finanziellen Stärkung der Handarbeiter am besten, die natürlich in Anbetracht des heutigen Wirtschaftselends im Vergleich zu Friedenszeiten immer nur relativ sein kann.

Von der Masse konnte man kein Verständnis dafür erhoffen, daß es statt zu fordern in einer Zeit des Zusammenbruches zu sparen und zu arbeiten gilt. Sie erwartete von einer durch die Arbeiterschaft gewählten Regierung die Verwirklichung von in besseren Tagen gehegten Träumen. Die Regierung konnte aber nicht viel mehr gewähren als höhere Löhne; sie ließ die Notenpresse arbeiten. So waren es auch die unaufhörlichen Lohnforderungen, die die Schraube ohne Ende in Bewegung setzten: Preissteigerung — Lohnerhöhung — erneute Preissteigerung — abermalige Lohnerhöhung, und dadurch den Schiebern Vorwände für weitere Verteuerung der Lebenshaltung geben.

Die Maßnahmen der Regierung endlich waren angesichts der nahenden Katastrophe vielfach unzulänglich. Das zeigt sich zum Beispiel bei der am 10. 5. 20 in Kraft gesetzten Ausfuhrabgabe. Ende vorigen Jahres war die Einführung einer solchen Exportsteuer unter Zustimmung der Zentralarbeitsgemeinschaft beschlossen worden. Jetzt endlich ist es soweit, daß sie erhoben werden kann, — da haben sich die

Verhältnisse so gründlich geändert, daß aus Wohltat Plage wird.

Die Ausfuhrabgabe gehört in den Kreis jener Maßnahmen, die den sogenannten Ausverkauf Deutschlands verhindern sollten. Der Außenhandel wurde unter Aufsicht gestellt; man erließ Ausfuhrverbote und erteilte die Erlaubnis nur, wenn zu einem für jeden Industriezweig besonders festgesetzten Auslandspreis verkauft wurde, der entsprechend über dem Inlandspreis lag und durch eidesstattliche Versicherung nachgewiesen wurde. Auf Drängen der Reichsbank wurde die Berechnung in Auslandswährung vorgeschrieben. Die dadurch erzielten Valutagewinne aber sollten durch eine „soziale Abgabe“, die erwähnte Auflage auf die Ausfuhr, besteuert werden.

Nun kommt diese Abgabe zu spät. Die Durchführung der Außenhandelskontrolle hat ein Maximum an Ausfuhrerlös von monatlich etwa 4 Milliarden $\mathcal{M}$ seit Dezember 1919 erreicht. Allein für mehr als 1 Milliarde $\mathcal{M}$ Maschinen monatlich wurden angemeldet. Aber mit dem steten Steigen der Inlandspreise wurde die Spannung zwischen Ausfuhrpreis bzw. Weltmarktpreis und Inlandspreis immer geringer, und als nun auch noch die deutsche Valuta sich, wenn auch in Anbetracht des gewaltigen Sturzes noch keineswegs wesentlich, erholte, sank die Exportfähigkeit der deutschen Industrie im gleichen Maße, wo sie nicht völlig ausgelöscht wurde. Am schlimmsten ist die Lage für diejenigen Industrien, die den Inlandspreis bereits vor der Valutabesserung an den Weltmarktpreis angeglichen hatten. Denn dieser Inlandspreis ergibt jetzt, in ausländische Währung umgerechnet, einen höheren als den Weltmarktpreis. In diesem Augenblick erscheint die Exportabgabe und macht den Schaden noch größer. Heute handelt es sich nicht mehr um die Bekämpfung der Verschleuderung deutscher Waren, sondern um Förderung der Ausfuhr. Was soll da eine Ausfuhrabgabe?

Ein Bankerott nach dem andern wird gemeldet, ein Betrieb nach dem andern schließt oder schränkt ein, die Arbeitszeit wird herabgesetzt, Arbeiter werden entlassen! In vielen Industrien ist es so, andere sind im Begriff, zu folgen. Die steigende Valuta weckt noch andere Gespenster als die Exportunfähigkeit. Die Bezüge aus dem Ausland werden billiger; das wirkt auf die Preise der übrigen Waren zurück. Unternehmer, die sich noch zu höheren Preisen eingedeckt haben, kommen in Verlegenheit. Ihre Lager werden entwertet; das bringt wieder den Kredit ins Wanken. Der Absatz stockt, weil die Käufer auf noch größere Verbilligung warten.

Besonders schwer getroffen ist die Schuhindustrie infolge des Sinkens der Häutepreise. Die Pirmasenser Schuhfabriken haben mit den Arbeitern ein Abkommen getroffen, wonach die Betriebe geschlossen werden, aber eine Unterstützung gezahlt wird. Die Fabrikation lohnt nicht mehr. In der Pfalz sind etwa 20 000 Arbeiter der Schuhindustrie in Mitleidenschaft gezogen.

Das deutsche Sägemühlengewerbe stockt, weil Polen, Finnland und Schweden jetzt auf dem Weltmarkt billiger anbieten als Deutschland. Im Inland nehmen viele Warenhäuser den Möbelfabrikanten die bestellten Zimmereinrichtungen nicht ab. Die Möbelfabrikanten wiederum zögern mit dem Abruf bei den Holzhandlungen, und diese können ihre Abnahmeverpflichtungen auf den Sägewerken nicht erfüllen.

Die Wuppertaler und Aachener Textilindustrie, die thüringische und sächsische Kleinindustrie (Webereien, Gerbereien, Glas-, Perl-, Porzellan-, Tonindustrie), die Spitzen- und Stickereigewerbe des Voigtlandes leiden

Not. Der Absatz der Solinger Kleisenindustrie stockt und bedroht dieses sonst so exportkräftige Gewerbe mit Stillstand. In der Maschinenindustrie beträgt der Auftragseingang aus dem Ausland seit Anfang März vielfach nur noch $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{10}$ der Bestellungen der früheren Monate.

Eine Tagung von Sachverständigen des Wirtschaftsrates beim Reichswirtschaftsminister hat gezeigt, wie unschlüssig noch die Regierung hinsichtlich des Gebrauchs der Mittel zur Bekämpfung der Absatzkrise ist. Der Reichswirtschaftsminister erwartet als positives Ergebnis der Krise einen Preisabbau, der möglicherweise soweit gehen werde, daß man endlich die Zwangswirtschaft beseitigen könne. Zweifellos wirkt die Verbilligung der Bezüge aus dem Ausland in diesem Sinne; andererseits aber bedeutet Absatzstockung auch Unterbindung der Produktion, und das muß sich bei dem immer noch großen Bedarf in den Preisen bemerkbar machen.

Weiter wurde der Plan einer Stabilisierung der Valuta erörtert. Dagegen ist einzuwenden, daß der Aufstieg unserer Valuta kaum begonnen hat und daß das Niveau für eine Befestigung noch nicht erreicht ist. Die Regierung hat bewußt auf das Ziel einer Hebung der Valuta hingearbeitet: durch die Außenhandelskontrolle, durch Einschränkung der Einfuhr, durch Kauf ausländischer Waren auf Kredit statt gegen sofortige Zahlung. Nun, da sie zum ersten Male einen gewissen Erfolg ihrer Bemühungen sieht, soll sie eingreifen, durch Maßnahmen, die sehr leicht die Entwicklung wieder dahin zurückführen, von wo sie ausgegangen ist! Das wäre eine unerträgliche Zickzackpolitik.

Es wird vorgeschlagen, die Einfuhr in größerem Umfange hereinzulassen, um gleichzeitig auf die Valuta und auf die inländischen Preise einzuwirken. Aber die Unternehmer und Händler werden schon jetzt froh sein, wenn sie ihre Waren, unter Umständen mit Verlust, los werden. Es bedarf keines Druckes von außen. Dieser könnte vielmehr den Ruin für zahlreiche Unternehmungen bedeuten. Wenn die Befürworter solcher und ähnlicher Maßnahmen ins Feld führen, daß ohnehin ein Rückschlag der Valuta zu erwarten sei, dem man rechtzeitig durch Stabilisierung die Schärfe nehmen müsse, so ist dem entgegenzuhalten, daß bei der Unüberschaubarkeit dieser Entwicklung niemand ein Recht hat, zu prophezeien. Den auf erneuten Rückgang hinwirkenden Faktoren (Sinken des Ausfuhrerlöses, Fälligwerden von Auslandskrediten, Leistungen auf Grund des Friedensvertrages) könnte durch geeignete Politik wenigstens teilweise begegnet werden.

Als weitere Maßnahmen gegen die Absatzkrise, die zum Teil auch als Mittel gegen ein Sinken der Valuta in Frage kommen, erwägt man die Umgruppierung der Arbeiterschaft solcher Gewerbe und Betriebe, die in absehbarer Zeit nicht mit voller Beschäftigung rechnen können, in Betriebe der Urstoffindustrie. Ferner eine Steigerung der Ausfuhr durch eine Reihe neuer Eingriffe, endlich eine Vermeidung der Stilllegung von Betrieben durch ein System „produktiver Erwerbslosenfürsorge“.

Auf dem radikalen Flügel der Unternehmerschaft ist man geneigt, einen Zusammenbruch als Durchgangsstadium aufzufassen, das unter dem Zwange der Not zur Verlängerung der Arbeitszeit und verstärkter Produktion bei herabgesetzten Ansprüchen der Arbeitnehmer führt. In Kreisen der unabhängigen Sozialdemokratie will man hingegen in der drohenden Katastrophe einen weiteren Beweis für die Notwendigkeit der Umwandlung unserer Wirtschaft in streng sozialistischem Sinne erblicken und auch eine Etappé auf dem Weg zu diesem Ziel.

Dr. Alfred Schmidt-Essen

Die deutsche Seeschifffahrt nach dem Vertrage von Versailles

IV. Die Bestimmungen des Vertrages von Versailles

Auf dem Gebiete der Handelsschifffahrt hat das Werk von Versailles im wesentlichen konstitutive Bedeutung. Die deutsche Handelsflotte war, wie unser deutscher Unterhändler behauptete, „lediglich zur Verfügung gestellt“, tatsächlich aber dem Gegner zur unumschränkten Benützung überantwortet, längst bevor der „Vertrag“ unterzeichnet war. Hier galt es nur, den Raub nachträglich mit dem Schein des Rechts zu umkleiden. Die Form wurde dadurch gefunden, daß wir im Art. 231, der Grundbestimmung über die Wiedergutmachung, durch unsere Unterschrift anerkennen mußten, daß wir als „Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Wenig einsichtig war es zu glauben, daß es jemals gelingen würde, eine Abänderung dieses „Ehrenpunktes“ herbeizuführen, liegt in dieser Bestimmung doch die Lösung des ganzen Problems, von den Wilsonpunkten zum Gewaltfrieden hinüberzulenken. Mit einem Advokatenstückchen meisterhafter Art war der Übergang vollzogen, und es stand nun England frei, das Vergeltungsprinzip Tonne um Tonne hemmungslos zur Anwendung zu bringen. Der Entwicklungsgang der allmählichen Umbiegung der Idee in ihr Gegenteil wird immer zu den interessantesten, für uns vernichtenden psychologischen Fragen der Entstehungsgeschichte des Vertrages von Versailles gehören.

Folgende amtliche Äußerungen der Vereinigten Staaten seien als Etappen hier verzeichnet:

1. Am 23. 7. 15: „Die Regierung der Vereinigten Staaten und die kaiserlich deutsche Regierung kämpfen für das gleiche große Ziel; sie sind lange zusammen eingetreten für die Anerkennung eben jener Grundsätze, auf denen die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt so feierlich besteht: sie kämpfen beide für die Freiheit der Meere. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren, für diese Freiheit zu kämpfen, von welcher Seite sie auch immer verletzt werden möge, ohne jeden Kompromiß, um jeden Preis.“
2. Am 8. 1. 18 gab Wilson im Kongreß noch einmal dem zweiten seiner 14 Punkte folgende Fassung: „Völlige Freiheit der Schifffahrt außerhalb der territorialen Gewässer sowohl im Frieden wie im Kriege, es sei denn, daß die See, ganz oder zum Teil, durch internationale Aktion zur zwangsweisen Durchführung internationaler Vereinbarungen gesperrt würde.“
3. Am 5. 11. 18 erklärte die Lansingnote: „Die verbündeten Regierungen müssen indessen betonen, daß das, was man gemeinhin mit Freiheit der Meere bezeichne, verschiedene Interpretationen zuläßt, von denen sie einige nicht gelten lassen können. Sie müssen sich deshalb, wenn sie in die Friedensverhandlungen eintreten, völlige Freiheit hinsichtlich dieses Gegenstandes vorbehalten.“

Diese „vollständige Freiheit“ hat dann dem zerschlagenen Deutschland gegenüber ihren Niederschlag gefunden in der Anlage III zu Art. 231 des Vertrages, die die Ablieferung aller deutschen Reichsangehörigen gehörenden Handelsschiffe über 1600 Br. R. T., der Hälfte der Schiffe zwischen 1000 und 1600 Br. R. T. und je eines Viertels der Tonnage sowohl der Fischdampfer wie der anderen Fischereifahrzeuge stipulierte.

Rein zahlenmäßig drückt sich diese Bestimmung dahin aus, daß von der deutschen Handelsflotte, die vor dem Kriege 5 238 957 Br. R. T. und nach den Kriegsverlusten noch ca.

2 645 000 Br. R. T. umfaßte, kaum 100 000 t an Schiffen über 1000 t verbleiben, von denen wirtschaftlich kaum ein einziges für die Zwecke der Überseefahrt geeignet ist. Und von den Schiffen unter 1000 t sind auch nur 200 000 Br. R. T. für Küstenschifffahrt und Ostseeverkehr geeignet.

Die Gesamttonnage der beiden wichtigsten deutschen Seehäfen wir damit vermindert um fast 97 % ihres Vorkriegsbestandes, die deutsche Handelsflotte als Ganzes zurückgedrückt auf den Stand von etwa 1850. Der Gesamtwert der unseren Gegnern ausgehändigten Handelsschiffe beträgt nach vorsichtiger Schätzung 8¼ Milliarden Goldmark.

Eine gewissenhafte Darstellung des Tatbestandes kann an dieser ziffernmäßigen Mitteilung nicht vorübergehen, wenn auch gerade hier mit besonderer Eindringlichkeit sich die Überzeugung einstellt, daß die nackten Zahlenangaben nicht annähernd ein Bild des tatsächlichen Verlustes geben können.

Deutsche Organisationsbegabung und technische Leistungsfähigkeit hatten auf dem Gebiete internationalen Seeverkehrs eine Möglichkeit der Auswirkung gefunden, ohne die ein innerlich gesundes, im Aufstiege begriffenes, räumlich eng umgrenztes Volk nicht bestehen kann. Im Zusammenwirken der Nationen, das angeblich die Leitlinie für den Vertrag von Versailles ist, hatten wir eine Aufgabe erfüllt, zu der uns besondere Neigung und Begabung befähigte. Jetzt nehmen uns die aus Haß und Furcht entstandenen Bestimmungen jedwedes Handwerkszeug. Und mehr als das: die Entwicklungsgeschichte der deutschen Seeschifffahrt hatte gezeigt, daß wir auch durch schwerste Rückschläge immer wieder zu einer Aufwärtsbewegung gekommen waren. Für unsere Gegner galt es also, auch die Zukunftsmöglichkeiten vernichtend zu treffen. Neben der Abgabeverpflichtung wurde die Bauverpflichtung uns aufoktroiert für 5 Jahre bis zu 200 000 Br. R. T. jährlich. Die Schiffbauleistung Deutschlands betrug zwar im letzten Friedensjahr 480 000 Br. R. T. Aber welche Verminderung deutscher Produktivkraft ist eingetreten zwischen damals und jetzt. Die reine Produktionsstatistik ist bisher in Deutschland nicht ausgebaut, aber einige Zahlen seien hier genannt, die dem auf die Zusammenfassung eingestellten Blick ein Bild erstehen lassen: Wir verlieren für den Fall, daß die jetzt erfolgte wirtschaftliche Usurpation Oberschlesiens zu einer politischen Annexion führt, 13,5 % unserer Gesamtbevölkerung. Uns werden in Hinsicht auf den Schiffbau wichtigste Erzeugungsstätten genommen: 30 % der deutschen Steinkohlenförderung, 37,5 % der Rohstahlproduktion, 45 % der Roheisenerzeugung droht uns zu entgehen. Es tritt hinzu das allgemeine Nachlassen der Arbeitsleistungen als Folge der unerhörten Überspannung aller Kräfte während des Krieges, die verhängnisvollen Wirkungen der für ein wirtschaftlich verarmtes, mit einem Höchstmaß von Wiedergutmachungsverpflichtungen belegtes Land unzeitgemäß erfolgten Einführung des starren Achtstundentages und schließlich die mancherlei betriebstechnischen Schwierigkeiten, die aus den tastenden Versuchen, eine neue soziale Wirtschaftsordnung zu schaffen, hervorgehen. Angesichts dieser Sachlage wird die Bauverpflichtung fast die gesamte Produktionsmöglichkeit des deutschen Schiffbaus ausfüllen: der Tatbestand des „Verbrechens wider das keimende Leben“ unserer Handelsflotte ist vollendet. Die Londoner Verhandlungen haben, soweit bisher bekannt geworden, nur unwesentliche Milderungen gebracht.

Mit einem gewissen, wenn auch wehmütigen Stolz muß es uns erfüllen, wenn wir sehen, daß unsere Gegner auch vor dem verbleibenden, für Gegenwart und Zukunft verkümmerten Rest unserer Seeschifffahrt noch so viel uneingestanden Respekt haben, daß sie ihm die Einräumung der Gleichberechtigung eigentlich auf der ganzen Linie versagen. Der Vertrag von Versailles führt mit Meisterschaft den Gedanken einer wirtschaftlichen Entrechtung Deutschlands durch. Im einzelnen hat diese Tatsache im „W.-D.“ bereits ihre tiefgreifende und weitschauende Darstellung durch Eduard Rosenbaum gefunden, so daß hier lediglich eine schlagwortartige Aufstellung zu folgen braucht:

Deutschland hat den Angehörigen der alliierten und assoziierten Regierungen absolute Meistbegünstigung ohne Einräumung der Gegenseitigkeit zu gewähren.

Deutsches Auslandseigentum wird liquidiert, der Aufenthalt Deutscher in fremden Ländern willkürlichen Beschränkungen unterworfen.

Deutsches Eisenbahntarifwesen wird gebunden, deutsche Zollautonomie aufgehoben.

Deutsche Stromverwaltungen werden fremden Kommissionen unterstellt, ein Teil des Hamburger Freihafens der Tschecho-Slowakei ausgeliefert.

Deutsche Überseekabel werden genommen, deutsche Nachrichtenübermittlungen unter Kontrolle gestellt.

So hat die Friedenskommission der Entente Punkt für Punkt alle diejenigen Posten getilgt, die Deutschlands passive Handelsbilanz zu einer aktiven Zahlungsbilanz vor dem Kriege machten.

Und unter dem Schlußstrich dieser Aufzählung, die erheblich weiter ausgebaut werden könnte, erscheint die unumschränkte Befugnis der Commission des réparations, mit Gesetzeskraft in alle internen deutschen Angelegenheiten einzugreifen.

Alle diese Bestimmungen, die die deutsche Wirtschaftsfreiheit bedrohen, treffen in erster Linie die deutsche Seeschifffahrt, und wir erblicken hierin nicht einen Zufall, sondern vielmehr das Resultat der bewußten Willensrichtung der in diesem Teil des Vertrages „Feder führenden“ Gegner: als England in diesen Krieg eintrat, stand es vor der Tatsache, daß die deutsche Handelsflotte annähernd doppelt so rasch wuchs wie die eigene — deshalb mußte vom Standpunkt Englands aus hier der schärfste Eingriff erfolgen, damit eins vor allem gewahrt bleibe: *Britannia rules the waves!*

Dr. Friedrich Hasselmann

Rußland

Eine Rede Lenins: Proletarischer Klassenkampf gegen die Bauern. „Mehr Diktatur“ — Der Krieg in Persien

Auf dem 3. Allrussischen Gewerkschaftskongreß in Moskau hat Lenin eine Rede gehalten, die zeigt, welche Anstrengungen der Bolschewismus machen muß, um seine gegenwärtige völlig unkommunistische, antisozialistische wirtschaftliche Gewaltpolitik einigermaßen in Einklang zu bringen mit den Lehren von Marx, auf den Lenin sich immer aufs neue beruft. Gewiß ist Lenin ein gewandter Dialektiker und wohl der genialste Agitator unserer Zeit. Aber was unmöglich ist, ist eben unmöglich: an der Weigerung der Bauern, die Städte mit Nahrungsmitteln zu beliefern, scheitert jede Theorie. Die Sowjetregierung ist also gezwungen, mit Hilfe von Maschinengewehren und Strafexpeditionen das zu erreichen, was sie dem „sozialen solidarischen Empfinden“ der antisozialen Bauern nicht abtrotzen kann. In der Konsequenz hat dieses zu einem Klassenkampf des städtischen Proletariats mit den Bauern geführt: d. h. also, die Bauern müssen mit Gewalt dazu gezwungen werden, die Diktatur des Proletariats notdürftig am Leben zu erhalten. Das heißt also, die ursprünglich mit dem Gedanken des Agrarkommunismus verwachsen gewesenen Bauern Rußlands wandten sich in dem Augenblick vom Kommunismus ab, wo er sie um die Früchte ihres Privateigentums bringen wollte. Der „Klassenkampf“ richtet sich also nicht nur gegen die Bougeoisie, das Kapital, die „besitzenden Klassen“ des Mittelstandes, sondern auch gegen die bisher wirtschaftlich schwächere Klasse Rußlands — die Bauern. Die Idee des Klassenkampfes ist also einzig und allein für das städtische Proletariat, für eine verschwindende Minderheit des russischen Volkes von Nutzen. Wie findet sich nun Lenin mit dieser Tatsache ab, der er doch als Haupt der Regierung eines Agrarstaates zum Wohle der 90 % des Volkes, der Bauern, regieren müßte? Lenin sagte: „Alle wissen, daß der Marxismus die Beseitigung der Klassen bedeutet, doch was heißt das eigentlich? Das heißt: Beseitigung der Klassengegensätze zwischen Arbeitern und

Bauern. Die Bauernschaft erwies sich einerseits bestehend aus Werktätigen, die Dutzende und Hunderte von Jahren von Gutsbesitzern und Kapitalisten geknechtet und die durch die proletarische Revolution von dieser Knechtschaft befreit worden waren, andererseits aus kleinen Eigentümern. Jeder Verkauf von Getreide im freien Handel, der Schleichhandel und das Schiebertum bedeuten die Wiederherstellung der Warenwirtschaft und des Kapitalismus. Die Bauern bleiben Eigentümer ihrer Anwesen und schaffen neue kapitalistische Beziehungen. Wir führen den Klassenkampf, und unser Ziel ist die Beseitigung der Klassen, denn solange es Arbeiter und Bauern gibt, solange wird der Sozialismus unverwirklicht bleiben, und in der Praxis spielt sich auf Schritt und Tritt ein unversöhnlicher Kampf ab.

Nun erstet vor uns die Bedeutung der Diktatur des Proletariats in neuer Beleuchtung: das Proletariat muß gegenwärtig die Rolle eines Organisators übernehmen. . . .

Die gegenwärtig vor uns stehende Aufgabe ist deshalb besonders schwierig, weil die Bauernmassen, die infolge ihrer Unwissenheit jeder Theorie fernstehen, die Bedeutung der Maßnahmen der Rätewacht nur durch eine Gegenüberstellung dessen, was die Diktatur der Arbeiterklasse ist, und was die Regierungsmacht bedeutet, von der sie sich eben erst befreit haben, zu erfassen vermögen. Praktisch hat die Bauernschaft das Wesen der Rätewacht erfaßt. Den Bauern fehlt jedoch der Zusammenschluß, die Diszipliniertheit, die dem Proletarier eigen ist. Die Bauernschaft ist wirtschaftlich zusammenhanglos. Die Bauern sind teils Eigentümer, teils Arbeiter. Das Eigentum bewirkt es, daß sie dem Kapitalismus zuneigen. Der bäuerliche Eigentümer überlegt: Je vorteilhafter ich verkaufe, um so besser werde ich bei Hungersnot die Preise erhöhen. Der werktätige Bauer dagegen weiß, daß er vom Gutsbesitzer stets bloß geknechtet worden ist, und daß es der Arbeiter war, der ihm von dieser Knechtschaft befreit hat. Hier

kämpfen zwei Seelen in einer Brust. Man muß sie von einander scheiden. Die Werktätigen werden für uns stets Werktätige sein und bleiben, die unwissenden bäuerlichen Eigentümer müssen wir bekämpfen.

Die Herren von der Liga der Nationen sind, gottlob, nicht unwissend; sie sind vielleicht sogar gebildeter als unsere Menschewiki oder Sozialrevolutionäre. Doch was geht bei ihnen vor? Japan huldigt der Liga der Nationen und stellt gleichzeitig Amerika ein Bein. Sie alle liegen sich in den Haaren, während wir einmütig sind, weil die Arbeiter aller Länder sich an unsere Seite stellen. Wenn so aufgeklärte Leute wie die Leiter der internationalen Politik, so erfahrene reiche Leute, die hundertmal mehr Kanonen und Dreadnoughts besitzen als wir, von uns geschlagen worden sind — so ist es lachhaft zu glauben, wir würden die Aufgaben unserer Klasse und der Bauernschaft nicht zu lösen vermögen. (! Oh Logik!) Disziplin und einheitlicher Wille werden hier den Sieg davontragen. Der Wille von Hunderten und Zehntausenden von Menschen kann in einer Person verkörpert werden. (!) Dieser vereinte Wille wird auf dem Wege des Rätesystems geschaffen.

Auf dieser riesenbreiten Grundlage (!) erhebt sich unsere Rätekonstruktion, unsere Rätemacht. Sie führt dazu, daß die Entscheidungen der Rätemacht eine in der Welt nie dagewesene Autorität, die Macht der Arbeiter und Bauern, genießen. Wir sind jedoch Materialisten und lassen uns nicht durch die Macht der Autorität abspesen. Es ist notwendig, dies auch zu beweisen. Wir sehen, daß hier die alte bürgerliche Elementargewalt die Überhand gewinnt: sie ist stärker als wir: wir müssen dies von vornherein zugeben. Die alten kleinbürgerlichen Gewohnheiten, einzeln zu schalten und zu walten und für den freien Handel einzutreten — das alles ist stärker als wir. . . .

Der Kapitalismus ist zwar gebrochen, aber der Sozialismus ist noch nicht errichtet und es wird noch lange dauern bis es soweit kommt. . . .

Weiterhin sagt Lenin, die Grundfrage sei jetzt die der „Arbeitsdisziplin, des Prinzips der Ausübung verantwortlicher Aufgaben durch Einzelpersonen.“ Folgerung: „Mehr Disziplin, mehr freie Hand (für die Diktatoren; die Übersetzung scheint ungenau. E.), mehr Diktatur. . . . Unsere Hauptlösung ist — mehr freie Hand den verantwortlichen Personen, mehr Arbeitsdisziplin, größere Anspannung der Kräfte, militärische Entschlossenheit, Selbstlosigkeit bei der Arbeit unter Außerachtlassung der Gruppen und Zunftinteressen sowie aller privaten Interessen.“ —

Man muß dieser Rede Lenins größte Verbreitung wünschen, denn klarer ist die verblüffende Unlogik des heutigen Bolschewismus noch nicht ausgesprochen worden. Lenin behauptet bei jeder Gelegenheit, den marxistischen Sozialismus zu realisieren und — sieht diese Realisierung einzig und allein in der Forderung: „Mehr Diktatur Einzelner“. Und dann die einzelnen Schlüsse seiner Behauptungen! Lenin wurde bisher als Interpret von Marx ernst genommen — es wäre wünschenswert, daß diese Rede allen bolschewistischen Marxisten zur eingehenden Prüfung vorgelegt würde. Besonders diese eine Behauptung sollte gebührend bewundert werden: Weil es Lenin gelungen ist, in der auswärtigen Politik be-

trächtliche Erfolge zu erringen, weil er einen günstigen Ausgang der Kriege konstatieren kann, — deshalb würde es ihm auch gelingen, das schwierigste soziale Problem, die „Beseitigung des Bauernstandes“, zu lösen.

Man sagt sich: diese Rede kann nur von Gegnern Lenins verbreitet worden sein, um ihn endgültig zu diskreditieren, um den Beweis zu erbringen, daß er nicht mehr ernst genommen werden könne. Dem ist jedoch nicht so. Die angeführte Rede ist entnommen der „Russischen Korrespondenz“ Nr. 6—7, April—Mai, die von den Bolschewisten im Auftrage der 3. Internationale in Moskau herausgegeben wird. Die Übersetzung und Verbreitung ist also ein offizieller Akt bolschewistischer Propaganda. Diese Propaganda ist wirklich zu begrüßen, denn sie bestätigt, was hier bereits mehrfach behauptet worden ist: je offener die Verhältnisse in Rußland dargelegt werden, je mehr man den Bolschewismus selbst reden läßt, um so weitgehender und schlagender wird der Beweis sein, daß der Bolschewismus als soziales Experiment, als Weg zur Erneuerung der Wirtschaft, als neue Lehre — erledigt ist. Danton hat nicht umsonst das Wort geprägt: Die Apostel der Revolution beginnen als Propheten, betätigen sich als Despoten und endigen als Betrüger.

* * *

Während Krassin in London mit Lloyd George verhandelt, schlagen sich russische und englische Truppen in Persien herum. Die Erfolge sind ausschließlich auf bolschewistische Seite. Die persische Kosakenbrigade ist zu den Sowjettruppen, die auf Teheran marschieren, übergegangen, die persische Regierung verhandelt mit Moskau und die Bevölkerung sieht in den Russen Freunde des Islams und Feinde Englands. Ob Lloyd George am Verhandlungstische in London den russischen Vormarsch wird aufhalten können, der sich immer offensichtlicher Indien zum Ziele nimmt? Jedenfalls haben die Engländer es beizeiten erkannt, daß in Afghanistan und Persien, in Baku und an den Ufern des Kaspischen Meeres Dinge vor sich gehen, die für Großbritannien von größerer Bedeutung sind als alle anderen Geschehnisse der Welt. Auch wir täten gut daran, unsere Aufmerksamkeit dem Osten in steigendem Maße zuzuwenden. Die Frage der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland, der Bekämpfung der Sowjetmacht durch Polen und andere Satrapen der Entente, ja selbst die der Revision des sog. Friedensvertrages in Spaa wird weitgehend davon abhängen, wie England sich der Gefahren an Indiens Grenze zu entledigen suchen wird. Es wäre wünschenswert, daß beizeiten allen Gerüchten, irgendwelche deutsche Kreise würden zu einer Bekämpfung Rußlands die Hand bieten — russische und deutsche Blätter in Berlin sprechen sehr bestimmt davon! —, ein energisches Dementi entgegengesetzt wird. Wir haben bei diesem neuen Akt des Weltkrieges Zuschauer zu sein.

Das Rußland des Bolschewismus tritt an Bedeutung zurück vor dem sich erneuernden nationalen Rußland. Dies sollte bedacht werden und in erster Linie wirtschaftliche Beziehungen zu letzterem nicht versäumt werden, weil das erstere einigen Leuten, die glauben, der kommunistische Bluff würde unser doch wohl noch denkfähiges Volk anstecken, gefährlich dünkt.

Dr. Hans von Eckardt

Argentinien

Zum Rückgang der Anbauflächen für Getreide — Rekord für Verschiffungen im 1. Vierteljahr — Stand der Baumwollkultur — Steigende Grundstückspreise — Enttäuschte Petroleum-Erwartungen — Radikalismus in der Arbeiterbewegung und Verschärfung der Einwanderungskontrolle

Buenos Aires, Ende April 1920.

Die großen Getreideverschiffungen der letzten Monate entsprechen dem günstigen Ernteergebnisse der Anbauperiode 1919/20. Im April liefen bisher durchschnittlich 15 Schiffe von größerer Tonnanzahl in den hiesigen Hafen ein, während ca. 170 Schiffe mit zusammen 510 000 Tonnen mit Ladearbeiten beschäftigt sind.

Es liegen über die letzte Ernte jetzt genaue Berichte der Getreidebörse vor. An Weizen wurde etwas weniger geerntet, als zuerst geschätzt war, gegen 5 400 000 t, von denen schätzungsweise 3 600 000 t für den Export frei werden. Im vergangenen Jahr wurden 3 258 250 t Weizen ausgeführt.

Die mit Weizen bebaute Fläche betrug 6 053 000 ha (gegen 1918/19 6 870 000 ha, also 817 000 ha weniger). Der Minderanbau wird zum Teil aus großen Überschwemmungen im Südwesten der Provinz Buenos Aires, zum Teil aus stärkerer Inanspruchnahme von Land zu Viehzuchtzwecken erklärt.

Bei Leinsaat umfaßte die Anbaufläche 1919/20 1 425 200 ha gegen 1 383 600 ha in 1918/19, d. i. eine Zunahme von 41 600 ha. Die Produktion wird auf 1 100 000 t geschätzt, von denen 900 000 t für die Ausfuhr frei werden.

Ausgeführt wurden von der letzten Ernte 840 272 t.

An Hafer wurden angebaut 1919/20 931 000 ha gegen 1 206 000 ha in 1918/19, also weniger 275 000 ha. Die Verminderung erklärt sich aus denselben Gründen, wie beim Weizen.

Die mit Mais bestellte Fläche betrug 1919/20 3 500 000 ha (i. V. 3 629 570 ha, Abnahme 129 570 ha).

Die Gesamtanbaufläche in Weizen, Leinsaat, Hafer und Mais betrug 1919/20 11 909 000 ha gegen 13 289 220 ha in 1918/19. Also wurden 1 380 220 ha weniger bebaut. Die argentinische Regierung fordert daher die Provinzialbehörden durch Rundschreiben auf, für eine Vergrößerung der Anbaufläche und für intensive Bearbeitung der bisherigen zu wirken. Die Presse nimmt sich dieser Bestrebungen an, hebt aber gleichzeitig den Mangel an praktischer Organisation zur Belehrung des Ackerbauers hervor. Es ist anzunehmen, daß die hohen Getreidepreise sowie das augenblickliche Nachlassen der Verarbeitung von Vieh zu Konservenzwecken, das Sinken der Preise für Molkereiprodukte den stärksten Anreiz zum vermehrten Getreidebau geben werden.

Die Aussichten für den Getreidebau sind infolge des Weltdefizits in Getreide glänzend zu nennen. Das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom veröffentlicht soeben seine Statistiken, wonach mit kleinen Ausnahmen alle Staaten der Welt im Jahre 1920 weniger Getreide produzieren werden als 1919. Europa wird seinen Getreidebedarf vorwiegend in Argentinien decken müssen und die Preise, die in den letzten Wochen sowohl für Weizen als auch für Mais und Hafer andauernd gestiegen sind, beweisen den großen Bedarf. Sie betrugen am 20. 4. für je 100 kg in \$ o/s:

Weizen	Mais	Leinsaat	Hafer
23,80	10,0	28,35	9,40

Die Geschichte des Landes kennt keine größeren Verschiffungsziffern für landwirtschaftliche Produkte, als die der drei ersten Monate des Jahres 1920:

1. Vierteljahr:	1920	1919	1915
Weizen	1 612 104	265 908	976 092
Mais	862 500	306 591	307 406
Leinsaat	314 354	56 205	290 316
Hafer	109 417	64 162	313 702
Weizenmehl	74 528	18 963	15 764
Insgesamt ...	2 972 903	711 829	1 903 280

Der Wert der im 1. Vierteljahr ausgeführten Hauptprodukte, berechnet auf Basis der für den Ausfuhrzoll monatlich festgesetzten Normen (also noch erheblich unter den Marktwerten,) wird geschätzt auf Mill. \$ o/s:

Weizen	Mais	Leinsaat	Hafer	Weizenmehl
106,4	26,0	35,1	21,7	7,5
Zusammen: 196,7 \$ o/s (oder 434,7 \$ m/n)				

Die Nebenprodukte dieser Getreideernten sowie Gerste, Roggen und Kanariensaat sind nicht mit eingeschlossen, können aber ebenfalls mit 25 000 000 \$ m/n angenommen werden.

Es wurde nicht über Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften geklagt; ebenfalls waren im Gegensatz zu den Vorjahren Säcke in genügender Menge und zu erschwinglichen Preisen zu haben.

Die Maisernte, die eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften mit sich gebracht hat, denen 70 centavos und mehr Pflücklohn je Sack geboten werden, und die je nach Geschick und je nach dem Stand des Mais 10—18 Sack Tagesleistung erzielen können, ist im Gange.

*

Der Baumwollbau findet im ganzen nördlichen Teil Argentiniens günstige Vorbedingungen. Im Chaco-Territorium, den Provinzen Corrientes, Santiago del Estero, Territorium von Formosa, bietet Argentinien, was Klima und Boden anbelangt, theoretisch Kulturflächen für Baumwolle, welche denen der Union mindestens gleichkommen. Während die Vereinigten Staaten jährlich ca. 9 Mill. ha anbauen, ist der argentinische Anbau in fünf Jahren von nur 3300 ha (1914) auf 13 600 ha (1919) gestiegen. Für den Eigenbedarf des Landes würden 100 000 ha genügen.

An Sorten wird vorwiegend die Chaco-Varietät, eine gut akklimatisierte durch Kreuzung entstandene Sorte gebaut, welche ziemlich kurzstapelig aber in Feste und Feinheit vorzüglich ist. Daneben baut man vorwiegend die Sorten Russel und Manito. Auf dem Weltmarkt hat die argentinische Baumwolle den gleichen Preis wie die nordamerikanische, man hat jedoch in der Provinz auch bereits La Rioja angebaut, die den Preis der ca. 40 % teureren ägyptischen Ware erreichte.

Die Hauptschwierigkeit beim Baumwollbau bereitet die Arbeiterfrage, da für die Ernte unbedingt Hilfskräfte in größerer Menge zur Verfügung stehen müssen. Die Ernte fällt in die Monate März bis Mai und die Produkte kommen drei Monate früher auf den Markt als die nordamerikanischen und ägyptischen, was zur Erzielung eines guten Preises immer wesentlich beitragen dürfte.

Der Grundstückmarkt hat sich nach dem offiziellen Friedensschluß Ende des Jahres 1919 stark belebt. Es werden dauernd Versteigerungen sowohl städtischer als auch landwirtschaftlicher Grundstücke angezeigt. Die erzielten Preise nehmen eine steigende Tendenz — es wird deshalb viel auf Spekulation gekauft und dadurch die landwirtschaftliche

Benutzung mancher großer Landstrecken verhindert. Im Territorium der Pampa ist in diesem Jahr nach längerer Zeit wieder eine besonders gute Ernte gewesen, infolgedessen werden Pampa-Ländereien mit besonderem Eifer angepriesen. Die hohen Getreidepreise wirken fördernd; wo es sich jedoch um Land handelt, das nur als Weide benutzt wird, könnte man einen Rückschlag infolge des stockenden Absatzes von Vieh erwarten. Doch ist das Steigen und Fallen des Landpreises eine so typisch argentinische Erscheinung und so sehr an mehr oder minder große Spekulationslust gebunden, daß man meist fehlgeht, wenn man diese Schwankungen mit logischen Ursachen in Verbindung bringen will.

Hohe Preise werden namentlich für kleinere Grundstücke in der Nähe der Städte angelegt, die von Handelstreibenden angekauft werden, um einen Landsitz zu gründen. Die Bautätigkeit regt sich ebenfalls, da ein großer Mangel an erschwinglichen Mietwohnungen herrscht. Besonders in der Hauptstadt sind augenblicklich zahlreiche moderne Wolkenkratzer im Werden, deren Errichtung eine stärkere Nachfrage nach baugewerblichen Arbeitskräften jeder Art bewirkt.

Die Petroleumlager bei Comodoro Rivadavia sind noch immer Gegenstand des lebhaften Interesses trotz der unverhältnismäßig geringen Förderungsziffern. Eine in solchen Fragen sehr gut unterrichtete Zeitung fordert die Regierung auf, sich zu äußern, ob die immensen Hoffnungen, die man in der Nation auf den seit 12 Jahren bestehenden Staatsbetrieb gemacht habe, auf falschen Voraussetzungen beruhten und die Vorkommen unergiebig seien. Das Blatt weist darauf hin, daß die Lösung der ganzen Frage in geheimen Machenschaften der großen Petroleumgesellschaften zu suchen sei, die ihren teuren Brennstoff nach wir vor auf dem argentinischen Markte absetzen, während die Reichtümer des Landes durch die staatlichen Organe dem Volke vorenthalten würden. Die einzige Behörde, die imstande ist, aus dem Petroleumdistrikt den richtigen Nutzen zu ziehen, teils infolge ihrer disziplinierten (lies: unbestechlichen) Organisation, teils weil technisch gut ausgebildete Kräfte vorhanden sind, sieht man im Marineministerium. Es wird vorgeschlagen, unter dem Vorsitz des Marineministers eine Kommission zusammenzustellen, der der Eisenbahnminister, die Präsidenten der großen Industrieorganisationen, Professoren der technischen Hochschule und Vertreter anderer an der Verbilligung des Brennstoffes interessierten Behörden und Industriezweige angehören sollen. Auf diese Weise würde endlich die seit Jahren versprochene Vergrößerung der Ausbeute erzwungen oder ein für allemal festgestellt, daß die bisher gehegten großen Hoffnungen, unberechtigt sind. Die

staatliche Petroleumquelle Comodoro Rivadavia brachte 1919 nur 188,1 Mill. l gegen 197,6 in 1918. Das Minderergebnis erklärt sich aus einer längeren Streikbewegung im Dezember 1919.

In der Gegend von Salitral Negro in der Pampa Central wurde ganz kürzlich Petroleum und Asphalt in geringen Ziffern gefunden. Der Entdecker sicherte sich beim Ackerbauministerium die Schürfrechte. Man glaubt, daß man es hier mit demselben Vorkommen wie in Comodoro Rivadavia zu tun hat, das nach Ansicht von vielen Fachleuten als unterirdisches Becken sich unter ganz Argentinien bis nach Peru und Bolivien hinzieht.

*

Die letzten Wahlen haben zwar ein größeres Anwachsen der sozialistischen Stimmen gezeigt, doch zu gleicher Zeit eine starke Befestigung der radikalen Partei mit sich gebracht. Die demokratischen Abgeordneten scheiden ganz aus und so haben wir für die Provinz Buenos Aires 16 radikale und 7 sozialistische Deputierte.

Eine Anzahl von Streiks wurde nach längerer Dauer durch beiderseitige Zugeständnisse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beendet, doch dauert die Stilllegung der Flußschiffahrt auf dem Paraná infolge des Streiks der Angestellten der Mihanovich-Linie noch an und große Warenmengen verderben infolge zu langer Lagerung. — Im März kam die Polizei einem größeren anarchistischen Komplott auf die Spur, zahlreiche Haussuchungen förderten mehrere Bombenfabriken und eine Menge von Sprengstoffen zutage. Eine große Anzahl von Verhaftungen — man spricht von 600 — wurde vorgenommen, in der Mehrzahl handelte es sich um Spanier und Italiener. Daß anarchistische Elemente auch unter den Landarbeitern ihr Wesen treiben, beweisen die zahlreichen Brandstiftungen zur Erntezeit. Strohdächern wurden z. B. durch während der Nacht unbemerkt aufgestellte Brennlinsen angezündet.

Es nimmt nicht wunder, daß die argentinischen Behörden durch diese Vorkommnisse und durch die Nachrichten von der Überflutung ganz Europas durch die bolschewistische Welle ihre Vorsichtsmaßregeln verdoppelt. Von einem Teil der Presse wird die Regierung aufgefordert, die Maßnahmen zum Schutze gegen unerwünschte Einwanderer noch zu verschärfen. Es wird insbesondere gefordert, daß der Konsulatsdienst in den Auswanderungsländern nur in Händen von Argentinern liegen dürfe. Wenn jetzt fast alle Vizekonsulate von Angehörigen der betreffenden Länder verwaltet würden, so dürfe man sich nicht wundern, wenn diese nach dem Grundsatz „charity begins at home“ ihren Landsleuten die Paßbeschaffung leicht machten.

Lb.

Nordafrika

Marokko

Über die Entwicklung des Handels im Jahre 1918 liegt ein amerikanischer Konsularbericht vor. Der Überseehandel belief sich auf 84, der Überlandhandel mit Algerien auf 14 Mill. \$. Zu jenem trug Frankreich 50, Großbritannien (mit Gibraltar) 27, Spanien 17 % bei; dieser wurde begünstigt durch die auf mehr als die Hälfte ermäßigten Einfuhrzölle und wird mit der Durchführung der geplanten Verbindung beider Bahnsysteme eine gewaltige Steigerung erfahren. Gestiegen gegen das Vorjahr ist die Beteiligung bei allen genannten Staaten mit Ausnahme Frankreichs, dessen Ein- und Ausfuhr die gleiche geblieben ist. Prozentual am meisten gestiegen ist der

Marokkohandel — Deutschlands. Er betrug 1917 1600, 1918 10 500 \$ (1915 2000, 1916 1880 \$).

Von der Ausfuhr erhielt Frankreich 82 %, weil es unter der fortdauernden Wirkung des Kriegszustandes noch in der Lage war, einfach zu beschlagnahmen, was es für seine Volkswirtschaft glaubte brauchen zu müssen. Der Menge nach sind alle wichtigen Ausfuhrartikel zurückgegangen (gegen das Vorjahr): Vieh, Schaffelle, Ziegenfelle, Mais, Weizen auf die Hälfte und mehr, Hühner auf 6 %, Wolle auf 9 %, Erbsen auf 0,7 %; Bohnen dagegen haben nur um 20 % abgenommen, Eier sind stehengeblieben (6000 t), aber dem Werte nach an die erste Stelle (4½ Mill. \$) gerückt, die Mandelausfuhr hat sich ver-

sechsfacht (2400 t) und steht dem Werte nach — neben Bohnen — an zweiter Stelle — 11½ Mill. \$. Von neuen Artikeln fällt Honig auf, wovon für 100 000 \$ nach Frankreich gingen; die Gewinnung und Ausfuhr erscheint noch sehr steigerungsfähig, da jährlich für 2—300 t Wachs (200 000 \$) exportiert werden. Die Schweinezucht lieferte 7000 Stück (300 000 \$) und 660 t Salzfleisch (500 000 \$) für die Ausfuhr. Schließlich ist eine Pflanzenfaserindustrie im Entstehen, die unter Umständen erhebliche Mengen Polsterungsmaterial liefern kann.

In die Liste der Waren, deren Ausfuhr verboten ist, sind aufgenommen worden:

1. ausnahmslos: Hornvieh, Maultiere, Esel, Kleinvieh, Geflügel, Fleisch — außer von Schweinen — Käse, Butter, Mehl, Zucker, Tabak, Seife;
2. mit dem Vorbehalt der Bewilligung von Ausnahmen: Pferde, Eier, Kleie, Kartoffeln, Saaten, Pflanzenöle, Hanf, Gerbextrakte.

Die Einfuhr zeigt nach Quantität überall eine, zum Teil beträchtliche — Zucker, Kohlen 32 %, Tee 25 %, Kaffee 55 %, Bier 50 %, Kerzen 75 %, Zement 40 %, Reis 60 %, Mineralöle 30 %, Olivenöl 50 % — Abnahme, mit Ausnahme von Seife (+ 30 %) und Tabakfabrikate (+ 20 %). Die größte Wertzunahme zeigen Baumwollwaren mit 15½ gegen 9 Mill. \$, obwohl die Gewichtsmenge um 10 % abgenommen hat, demnächst Tabakfabrikate (1⅓ Mill.) und Tee (4 Mill. \$).

Da Zucker an Wert (10⅓ Mill. \$) gleich hinter Baumwollwaren (15½ Mill. \$) steht und ein Sechstel der ganzen Einfuhr über die Seegrenze ausmacht, ist es erklärlich, daß die Bestrebungen, den Bedarf im Lande selbst zu erzeugen, mit Eifer aufgenommen werden. Die Versuche mit dem Rübenanbau in Fez sind ebenso ermutigend ausgefallen, wie die mit Zuckerrohr in Mazagan, Marakesch und dem Susgebiet. Es bleibt freilich abzuwarten, wie sich demgegenüber die bekannte ausbeuterische Tendenz der französischen Kolonialpolitik stellen wird, da der Schaden das Mutterland treffen würde, aus dem bisher der gesamte Zuckerimport stammte.

Deutschlands Anteil betrug 1913 5,1 Mill. \$, d. h. etwa ein Viertel des französischen und mehr als die Hälfte des englischen. In die französische Interessensphäre gingen für 2½ Mill. \$ Waren, gegen 6,1 aus England, 15,2 aus Frankreich. Insbesondere lieferten wir ¾ der Nadeln und Stahlfedern, ⅔ des reinen Alkohols, ½ der Wollwaren, Lederwaren, Nähmaschinen, Schlösser, des Bieres, ⅓ an Glas und Porzellan, Messerwaren, Uhren, Bleistifte usw. Am auffallendsten war, daß Deutschland auch ein Achtel des Teeimports in Händen hatte! Außer den billigen Preisen und kulanteren und den Abnehmern angepaßteren Lieferungsbedingungen war das vor allem der glänzenden Organisation und der Promptheit der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffsrhederei zu verdanken.

Wenn wir auch auf den Vorteil der Einfuhr auf eigenen Schiffen für absehbare Zeit zum großen Teil verzichten müssen, bietet sich doch für eine Reihe von Waren wieder Gelegenheit zur Einfuhr. Laut Beschluß des Generalfinanzdirektors zu Rabat v. 24. 1. 20 ist, wie „Der neue Orient“ v. 25. 4. mitteilt, die Einfuhr von Deutschland nach der französischen Zone erlaubt worden für Milch und Milchpulver, Mehl, Bier, Holz, Rohmetalle, Eisen und Stahl, Glas und Kristall, Töpferwaren, Pflüge, Eggen, Dreschmaschinen, Schaufeln, Harken usw.

Aus der Presse dürfte bekannt geworden sein, daß der deutschen Hauptfirma in Marokko, Gebrüder Mannesmann, durch Entscheidung einer in Paris tagenden internationalen Kommission (1 Norweger, 1 Franzose, 1 Deutscher) gegen die deutsche Stimme ihre Minenkonzessionen im fran-

zösischen Gebiet vom 7. 10. 08 aberkannt sind, allerdings gegen Rückerstattung der gezahlten Summen; dies gegen die französische Stimme! Das will natürlich wenig besagen und ist lediglich ein Mäntelchen für den nackten Rechtsbruch. Wie weit dieser durch die vorbehaltene Gewährung neuer Konzessionen gutgemacht werden wird, bleibt abzuwarten. Wie hoch die Mannesmannschen Rechte eingeschätzt wurden macht ein Temps-Artikel vom November 1916 ersichtlich, der sagt: eine Familie allein konnte sich rühmen ein Achtel des Reichtums Marokkos zu besitzen. Nicht anders ist übrigens über die im spanischen Gebiet belegenen Mannesmannschen Konzessionen entschieden worden, die der spanische Herzog von Tovar erworben hatte.

Die Getreideernte des Jahres ist unzureichend und muß durch Einfuhr ergänzt werden. Das ist die Folge der geringen Preise, die die Militärbehörde für das im Kriege requirierte Getreide bezahlte, wie selbst die Franzosen zugeben. Ihnen sind ja die Kolonien reine Ausbeutungsobjekte! So zeigt sich denn auch anderswo dieselbe Erscheinung, z. B. in Madagaskar, wo eine bedeutende Abnahme der Ausfuhr frischer Häute die Folge der staatlichen Preisdrückerei ist. Es hat eine erhebliche Einwanderung französischer Kolonisten stattgefunden, besonders aus dem ostfranzösischen Kriegsgebiet, so daß anzunehmen ist, daß Deutschlands Wiedergutmachungsfonds diese Ansiedelung finanzieren wird! Aber man war, wie in Frankreich stets, auf dieses Ereignis so wenig vorbereitet, daß Lyautey erklärte, die Leute kämen zum Essen, ehe man Zeit gehabt hätte, den Tisch zu decken und sie zum großen Teil wieder zurückschickte. Dazu trugen die hohen Lebensmittelpreise bei: Brot ist auf das Vierfache gestiegen, Käse und Schinken kosten 20 fr pro Pfund, Bier und Limonade 5 fr die Flasche; ja selbst die Landesprodukte sind unerschwinglich: 1 Blumenkohlkopf 4 fr, Orangen, obwohl zu Millionen vorhanden, drei 1 fr, Eier 20 statt 1 cent., Milch und Butter ist in den Städten für Geld überhaupt nicht zu haben und die Mieten sind auf das Vier- und Sechsfache gestiegen.

In Tanger nehmen die Gegensätze zwischen Franzosen und Spaniern immer schärfere Formen an. Man kann Spanien den Wunsch nicht verdenken, diese Enklave in seinem Besitz, die der Herd andauernder französischer Intrigen ist, in die Hand zu bekommen. Ob die Nachricht freilich richtig ist, daß es den Besitz auf 450 Mill. Pesetas bewertet hat, indem es sich bereit erklärt hat, Frankreich für den Verzicht seine Schulden in dieser Höhe zu erlassen, wird man bezweifeln müssen. Frankreich soll geantwortet haben, daß ihm Tanger um keinen Preis feil sei, worauf Spanien ein neues französisches Kreditersuchen ablehnte, indem es unerfüllbare Forderungen an die Bewilligung knüpfte. Inzwischen hat Frankreich sein „Prestige“ in Tanger zu heben gesucht, indem es mit großem Tamtam den von zahllosen französischen Offizieren umgebenen Vertreter des Sultans das herrliche Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Besitz nehmen ließ.

England amüsiert sich über die französisch-spanischen Eifersüchteleien. Unter der Spitzmarke „die geteilte Kuh“ schreiben die „Times“ vom 29. 5.:

Eine heftige Maul- und Klauenseuche wütet im Tanger-Distrikt. Selbstverständlich ist nichts geschehen, um der Epidemie Einhalt zu gebieten; denn wie alles andere, ist die Seuche sofort zu einer politischen Frage gemacht worden. — Der einzige Schritt, der unternommen wurde, war die Anweisung an den Tierarzt, festzustellen, ob die Krankheit spanischen oder französischen Ursprungs sei. Die Aufregung ist groß, und es ist wahrscheinlich, daß die diplomatische Spannung nicht nachlassen wird, bis die letzte Kuh krepirt ist.

Es geht übrigens das Gerücht, daß schließlich Frankreich die Verantwortung für das erkrankte Maul und Spanien für die erkrankten Füße des Rindviehs übernehmen wird.

Algerien.

Auch für Algerien ist ein amerikanischer Konsularbericht erschienen, der die Handelsentwicklung des Jahres 1918 darstellt; ferner liegen für elf Monate 1919 amerikanische und für das ganze Jahr 1919 einige französische Ziffern vor. Bei einem Einfuhrwerte von 137 und einem Ausfuhrwerte von 156 Mill. \$ betrug 1918 der Gesamtaußenhandel 293 Mill. \$, d. h. 20% mehr als 1917 und 25% mehr als 1916. Das Jahr 1919 zeigte gegen 1918 wieder eine Steigerung, und zwar um 21% bei der Einfuhr und um 37% bei der Ausfuhr. 1918 waren 20% des Gesamthandels für Transit und Wiederausfuhr bestimmt. Die Einfuhr aus Frankreich stieg um 4, die aus den andern Ländern um 10%, bei der Ausfuhr erhöhte sich der französische Anteil unwesentlich. Am Gesamthandel war Frankreich mit 69% beteiligt.

Der Wertzunahme steht fast überall eine Abnahme der eingeführten Menge gegenüber. Bei Geweben, die von 14 auf 23 Mill. gestiegen sind, ist die Gewichtsveränderung unerheblich, ebenso bei Kohlen (10 statt 8 Mill.). Von Zucker wurden 13% weniger eingeführt bei gleichbleibendem Werte (8 Mill.), Holzwaren fielen der Menge nach um 58%, dem Werte nach um 45%; Seifen und Parfümieren stiegen im Werte von 3 1/2 auf 5 1/4 Mill. bei einer um 18% verringerten Menge. Chemikalien (3 3/4 Mill.) änderten sich wenig, Kaffee und Papier wurden weniger eingeführt, gewannen aber an Wert.

Mehr als 1/3 der Ausfuhr machten Wein und Spirituosen aus, obwohl die Menge von 159 auf 82 Mill. Gallonen und der Wert von 70 auf 57 Mill. \$ zurückging. Die Ausfuhr erhöhte sich bei Getreide der Menge nach um 40, dem Werte nach um 100%; sie betrug 22 Mill., bei Früchten 10,6 Mill. Diese zeigten bei steigendem Werte (30%) eine Abnahme der Menge um 20%. Tabak wurde für 5,2 statt 3,4 Mill. exportiert. Wolle für 5,2 statt 2,1 Mill., wobei aber auch die Menge um mehr als die Hälfte anwuchs. Ein Rückgang an Gewicht und Wert trat ein bei Vieh: 275 000 statt 680 000 Stück im Werte von 3,3 statt 6,5 Mill. \$ und bei trockenen Gemüsen: 26 000 statt 36 000 tons im Werte von 4,1 statt 4,6 Mill. \$.

Nach dem soeben vom Algerischen Landwirtschaftlichen Bureau herausgegebenen Bericht war die Gesamterzeugung von Getreide für 1919 nur die Hälfte der Rekordernte von 1918, doch etwas über dem Resultat von 1917.

Die nachstehende Tabelle gibt die Getreideerzeugung der letzten 4 Jahre in 1000 t:

	1916	1917	1918	1919
Winterweizen	548	387	1016	672
Sommerweizen	246	243	338	—
Gerste	783	621	1323	676
Hafer	191	234	333	164
Zusammen	1767	1485	3019	1512

Die Hoffnungen auf Entwicklung der Mineralproduktion gehen hoch, falls die Leistungsfähigkeit der Bahnen mit dem Anwachsen der Förderung gleichen Schritt hält, wie auf einem Bankett der Handelskammer in Bône ausgeführt wurde. Die Ausfuhr betrug in 1000 t:

	1917	1918	1918	1919 ging nach
an Phosphaten	235	199	242	Frankreich England
„ Eisenerzen	1066	759	783	109
„ Kupfererzen	0,9	0	1	—
„ Bleierzen	25	18	8	7
„ Zinkerzen	36	29	4	0,8
„ Antimon	16	8	2	2

Dieses Ergebnis scheint der Hoffnungsfreudigkeit der Bankettrede zu widersprechen. Es wird aber behauptet, daß

die Förderung 1919 größer war als 1918 und daß nur die in der Rede beklagten Mängel — Unzulänglichkeit der Transportmittel und zu hohe Frachten — einer entsprechenden Ausfuhr entgegenstanden. Als unbefriedigend empfunden wurde der hohe Anteil, den das Ausland abnimmt und der Mangel an Arbeitskräften. Dagegen war der Nutzen gut, weil die hohen Londoner Preise zur Anwendung gelangten. Sehr bezeichnend ist, daß selbst die „Imform.“ hinzufügt: Die kleineren Unternehmungen beklagen das Verschwinden gewisser ausländischer Unternehmungen, die ihnen vor dem Kriege durch Vorschüsse sehr entgegenkamen und die Tätigkeit erleichterten. Es scheint indes, als ob Abhilfe in Aussicht steht, weil eine französische Gesellschaft (Minerais et Métaux) in Constantine und Tunis Niederlassungen errichten wird, welche auf Vorschuß kaufen sollen. Die Verhüttung der Erze im Land selbst ist geplant, doch scheint die Finanzierung noch nicht stattgefunden zu haben.

Dagegen soll das Kapital für eine Werft in Algier sowohl zu Wiederherstellungszwecken als auch zu Neubauten zusammengebracht sein. Der Schiffsverkehr der Hauptstadt registrierte 1919 2057 Fahrzeuge mit 2 1/2 Mill. tons. Davon entfielen 974 000 auf Frankreich, 782 000 auf England, 136 000 auf Japan und je 50–100 000 auf Italien, Holland, Norwegen, Griechenland, Schweden, Brasilien und die Verein. Staaten. Spanien übertraf alle diese und selbst Japan an Zahl der Schiffe, hatte aber nur 39 000 tons (Küstenschifffahrt).

Politisch ist bemerkenswert, daß die Klagen über Gewalttätigkeiten und Bandenunwesen nicht verstummen. Um die entlassenen Soldaten zu befriedigen, wird die Zuweisung von Grundbesitz, wie es in Marokko bereits geschehen ist, angeregt. Das Gesetz vom 4. Februar 1919, welches die Rechte der Eingeborenen erweiterte und ihnen unter gewissen Voraussetzungen sogar das französische Bürgerrecht verlieh, hat nicht befriedigt. Offenbar ist die Durchführung auch durch die Beamenschaft sabotiert worden; denn die Regierung sieht sich genötigt durch eine Ausführungsverordnung im „Journ. off.“ darauf hinzuweisen, daß der Ausdehnung des Bürgerrechts Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden sollen, daß vielmehr weitest gehende Erleichterungen zu gewähren sind.

Ägypten

Der jährliche, eben veröffentlichte Bericht des Credit foncier d'Egypte enthält die folgende kurze, aber bezeichnende Schilderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Lage:

„Die anhaltende Steigerung der Preise von landwirtschaftlichen Produkten hat eine Zunahme des Wohlstandes geschaffen, welche die optimistischsten Erwartungen übertrifft. Baumwolle, welche in Zeiten vor dem Kriege zum Preise von 15 Talari per Kantar als ein gut rentierender Zweig der Landwirtschaft angesehen wurde, ist jetzt mehr als 100 Talari oder 20 LE wert. Bei einer Durchschnittsernte von 6 000 000 Kantar kann man sich eine Idee von dem enormen Nutzen machen, den Produzenten und Zwischenhändler daraus ziehen. Nachdem Ägypten stets der Schuldner Europas gewesen ist, wird es nun dessen Gläubiger. Der Umlauf der National-Bank von Ägypten war von 2 200 000 LE am 31. Juli 1914 auf über 40 000 000 LE am 31. Juli 1919, d. h. vor der neuen Ernte gestiegen, und am 30. November 1919, als die Ernte erst teilweise verkauft war, belief sich der Umlauf auf über 65 000 000 LE. Die Bankdepósitos steigen täglich, und die Landverkäufe werden zu niemals vorher erzielten Preisen abgeschlossen. Gebäude und Wohnungen in den Städten, die von den Miettreibern profitieren, folgen dieser Bewegung. Von dem Wechselkurs unterstützt, gehen ägyptische Werte von Europa nach Ägypten zurück, wo sie ohne Schwierigkeiten aufgenommen werden.“

Dementsprechend zeigte der Ausfuhrwert 1919 eine Zunahme um 67 % gegen das Vorjahr auf 75,9 Mill. LE. Die Einfuhr hielt aus den angeführten Gründen — Entschuldung, Thesaurierung — damit nicht gleichen Schritt, sie fiel sogar von 51 auf 47 Mill. 1917 hatte 41 bzw. 33 Mill. ergeben.

Unter den einzelnen Ausfuhrsgütern stiegen Baumwolle und Fabrikate daraus von 38 $\frac{1}{3}$ auf 66 Mill. LE. Sie nahmen 86 % der Gesamtausfuhr ein. Dem Gewicht nach wurden 1919 6700 t gegen 5000 im Jahre 1918 exportiert. An zweiter Stelle stehen pflanzliche Nahrungsmittel mit 4,8 gegen 3,4 Mill. Es folgen Häute und Felle mit 1,3 gegen 0,6 und Zigaretten mit 1,0 gegen 0,7 Mill.

Auch bei der Einfuhr standen Baumwollfabrikate mit 40 % obenan: 18,8 gegen 22,2 Mill. LE. Es folgten Getränke und Öle (9 %) mit 4,25 (4,74), Brennstoff (8 %) mit 3,9 (5,4), Metallwaren mit 3,7 (2,9), chemische Stoffe einschl. Parfümerien mit 3,3 (1,9), Tabak mit 3 (3,1), pflanzliche Nahrungsmittel mit 2,6 (1,35), tierische Nahrungsmittel, Kolonialwaren, Papierwaren mit je mehr als 1 Mill.

Von den beteiligten Ländern zeigen einen ganz gewaltigen Aufschwung die Vereinigten Staaten, die an die zweite Stelle hinter England gerückt sind, beim Export mit einer Vervielfachung, nämlich 16,7 statt 4,2 Mill. LE. Prozentual war sogar die Steigerung bei der Beteiligung am Import noch größer: von 0,5 auf 2,9 Mill. oder um 488 %. Britisch-Indien, das 1918 die zweite Stelle im Import einnahm, ging auf den fünften Platz zurück, weil es auch durch Italien und

Frankreich überflügelt wurde. Sein Anteil fiel von 4,1 auf 2,3, der Australiens von 2,5 auf 1,8, der Japans von 2,5 auf 1,7; China dagegen hielt sich mit 1,3 Mill. Großbritannien behauptete zwar bei weitem die erste Stelle, ging aber doch von 27,1 auf 21,8 zurück. Diese Verluste glichen — außer den Vereinigten Staaten — aus: Frankreich mit 2,4 statt 1,8 und Chile mit 1,1 statt 0,08; starke Zunahmen zeigen Belgien, Brasilien, Palästina, Türkei. Die Ausfuhr ging zur guten Hälfte nach Großbritannien (40 statt 30,1 Mill.), dann nach den Vereinigten Staaten (16,7 statt 4,2 d. h. 290 % Steigerung), Frankreich (5,9 statt 2,1 d. h. 185 %), Italien (3,5 statt 2,4 d. h. 45 %), Japan (1,9 statt 1,0 d. h. 91 %), der Schweiz (1,8 statt 0,9 Mill. LE). Deutschland erhält für 243 405 LE.

Wie überall entspricht übrigens auch hier dem höheren Werte keineswegs eine entsprechend größere Menge. Der auffallend große Gewinn der Vereinigten Staaten wird der 1919 eingeführten direkten Dampfverbindung zugeschrieben.

Von den Folgen des Seekriegs im Mittelmeer kann sich der Haupthafen Ägyptens, Alexandria, immer noch nicht erholen. Während er im letzten Friedensjahre (1913) 88,8 % des Gesamthandels konzentrierte, gegen 8,7 % in Port Said und 2,4 in Suez, gingen 1918 nur 69 % aller Güter über Alexandrien, dagegen 23,7 über Port Said und 7,4 über Suez. Bei der Einfuhr ist der Haupthafen von 97 auf 88 % zurückgegangen.

Über die politischen Verhältnisse wird besonders berichtet werden.
Hans Zache

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

	Hamburg	Berlin	Amsterdam	Zürich
	8. 6.	8. 6.	8. 6.	7. 6.
	fl.	fl.	fl.	fr.
Amsterdam, 100 fl.	1515,—	1512,50	—,—	201,—
Barcelona, 100 Pesetas . . .	648,22	657,50	44,75	—,—
Berlin, 100 M	—,—	—,—	6,62 $\frac{1}{2}$	14,45
Brüssel, 100 fr	335,—	324,90	22,20	—,—
Budapest, 100 K	—,—	22,25	—,—	—,—
Buenos Aires 100 Pes.	—,—	—,—	—,—	—,—
Helsingfors, 100 F.M.	—,—	192,45	—,—	—,—
Kopenhagen, 100 Kr.	695,—	350,—	46,50	—,—
Kristiania, 100 Kr.	742,50	730,—	49,—	—,—
London, 1 £	161,—	160,—	10,73	21,55
Madrid, 100 Pesetas	648,22	657,50	44,75	—,—
New York, 1 \$	41,—	40,25	2,74 $\frac{1}{2}$	—,—
Paris, 100 fr	321,25	312,50	21,20	42,55
Prag, 100 K	90,75	90,25	—,—	12,25
Rom, 100 Lire	252,50	230,—	16,—	32,45
Stockholm, 100 Kr.	902,50	880,—	59,75	—,—
Wien, 100 K	—,—	28,50	2,—	4,10
Zürich, 100 fr	752,50	727,50	49,80	—,—

	Wien	Prag	Paris	London*)	New York
	5. 6.	5. 6.	7. 6.	7. 6.	7. 6.
	K	K	fr	£	\$
Amsterdam, 100 fl	5875,—	—,—	773,—	—,—	—,—
Berlin, 100 M	428,50	116,25	32,75	—,—	2,51
Kopenhagen, 100 Kr	2400,—	—,—	220,—	23,10	—,—
London, 1 £	—,—	—,—	50,61	—,—	3,85,12 1/2
New York, 1 \$	—,—	—,—	12,98	3,90	—,—
Paris, 100 fr	—,—	—,—	—,—	—,—	12,97
Wien, 100 K	—,—	26,87	—,—	—,—	—,—
Zürich, 100 fr	2790,—	—,—	235,50	22,53	—,—

*) Die Notierungen in London werden angegeben in ausländischen Einheiten für London für 1 £.

Abweichungen von der Münzparität in:

	8. 6.	Amst.	Zürich	Kopenh.	Stockh.	Wien
Reichsmark	—88,82	—88,30	—83,41	—87,34	+264,49	—
Dt.-östr. Krone	—96,08	—96,10	—	—	—	—
Französ. Frank	—55,38	—57,45	—36,46	—50,—	—	—
Pfund Sterling	—11,48	—14,56	+26,66	—0,01	—	—
Dollar	+10,34	+6,70	+58,71	+24,93	—	—

Londoner Notierungen überseeischer Kurse

	28. 5.	4. 6.
Alexandrien	977 $\frac{1}{16}$ d pari	977 $\frac{1}{16}$ d pari
Bombay/Kalkutta	2 s 11 $\frac{1}{4}$ d—2 s 13 $\frac{3}{8}$ d	2 s 11 $\frac{1}{4}$ d—2 s 13 $\frac{3}{8}$ d
Hongkong	4 s 21 $\frac{1}{2}$ d	4 s 1 d
Schanghai	5 s 9 d—6 s 0 d	5 s 7 d—5 s 10 d
Singapore	2 s 3 $\frac{3}{4}$ d—2 s 4 d	2 s 3 $\frac{3}{4}$ d—2 s 4 d
Yokohama	2 s 7 $\frac{1}{4}$ d—2 s 7 $\frac{3}{4}$ d	2 s 6 $\frac{1}{2}$ d—2 s 7 d
Montevideo T.T.	607 $\frac{1}{8}$ d—613 $\frac{1}{8}$ d	60 d—603 $\frac{1}{8}$ d
Rio de Janeiro	163 $\frac{1}{16}$ d	—
Buenos Aires T.T.	591 $\frac{1}{4}$ d—591 $\frac{1}{2}$ d	59 d—591 $\frac{1}{8}$ d
Valparaiso 90 T.	121 $\frac{1}{32}$ d	117 $\frac{1}{8}$ d

Geldverfassung und Währungspolitik

Der Reichsminister des Finanzamtes hat eine Verordnung erlassen, nach der Ein- und Zweipfennigstücke nicht mehr geprägt werden sollen. Die Herstellungskosten dieser Münzen sind so teuer, daß sie ihren Nennwert weit übersteigen, selbst wenn man das geringwertigste Metall verwenden würde. Dazu kommt die Sucht eines Teils der Bevölkerung, Reichsmünzen selbst mit geringem Metallwert zurückzuhalten. Infolge der Preissteigerung haben diese kleinen Münzsorten auch nicht mehr die Bedeutung wie früher. Für die staatlichen Kassen hat der preußische Finanzminister angeordnet, daß die von den Staatskassen zu zahlenden Beträge auf volle fünf oder zehn Pfennig nach oben abgerundet werden. Ebenso soll auch bei der Reichsverwaltung verfahren werden. („Frankf. Ztg.“, Nr. 391 v. 30. 5. 20.)

Der Saarwirtschaftsrat hat an den Regierungskommissar das Ersuchen gerichtet, seinen ganzen Einfluß bei der französischen Bergverwaltung und Regierung einzusetzen, damit die Frankenlöhning, die das Saargebiet sozial und wirtschaftlich erschüttern würde, nicht eingeführt werde. Als einziger widersprach der Vertreter des freien Bergarbeiterverbandes, weil seine Organisation noch keine Stellung genommen habe. („Köln. Ztg.“, Nr. 482 v. 29. 5. 20.)

Der Ukrainische Pressedienst meldet: Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der ukrainischen und polnischen Regierung ist der Kurs der polnischen Mark in der Ukraine gleich 5 Karbowanzen festgesetzt.

Wie der „Dz. Gdanski“ berichtet, haben Geldzeichen in russischer Rubelvaluta im gesamten Gebiet der polnischen Republik aufgehört, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Alle Verpflichtungen werden ohne Rücksicht auf den Zahlungstermin nach dem Kurse von 216 je 100 Rbl berechnet. Auszahlungen und Forderungen in Rubelvaluta sind verboten. Auszahlungen für abgelaufene Kupons von Pfandbriefen und Obligationen, die vor dem Inkrafttreten dieser Verfügung verlost worden sind, sowie für Kupons und Pfandbriefe, die am ersten Termin nach dem Inkrafttreten dieser Verfügung zahlbar oder abgelaufen sind, können noch in Rubelvaluta (Zarenrubel) erfolgen. Rückstände von Raten, die vor dem Inkrafttreten dieser Verfügung zahlbar waren, können gleichfalls noch in Rubelvaluta ausgezahlt werden.

Der Preis für Barrengold sank in London am 27. 5. um 8 d auf 106 s 6 d je Unze; Indien und Südafrika übernahmen die verfügbaren Mengen. Auf dem Silbermarkt sank der Kassen- und Terminpreis um ½ d je Unze, Barrensilber auf 59 ¾ s d.

Staatsanleihen

Die schwebenden Schulden Englands haben sich seit einem Jahr folgendermaßen entwickelt:

(in Mill. £)	17. 5. 19	8. 5. 20	15. 5. 20	22. 5. 20
Vorschüsse der Bank von				
England	230	31	18	16
Andere Vorschüsse	240	203	201	194
Schatzwechsel	1019	1064	1064	1063
Zusammen	1489	1298	1283	1273

Die Höhe der gegenwärtigen schwebenden Schuld von 1273 Mill. £ entspricht ungefähr der Zunahme der Bankdepósitos und Noten seit 1914. Das diesjährige englische Budget, das sogar einen Überschuß von 234 Mill. £ erhofft, sieht die weitere Tilgung von 70 Mill. £ der schwebenden Schuld vor. Inzwischen wurde außerdem eine neue Schatzscheinanleihe mit 5- bis 15-jähriger Laufzeit in England aufgelegt, die dem gleichen Zweck der Ermäßigung der schwebenden Schuld dienen soll. Bis jetzt war jedoch das Ergebnis dieser Anleihe ein Fiasko. („Frankf. Ztg.“, Nr. 395 v. 1. 6. 20.)

Das Warschauer Finanzministerium hat nach einer Blättermeldung die Grundsätze der bevorstehenden Zwangsanleihe bereits festgestellt. Die Zwangsanleihe wird eine Rentenanleihe sein und mit 5 % verzinst werden. Zur Subskription werden sowohl physische als auch juristische Personen, die sich erwerbsmäßig betätigen, verpflichtet werden. Die Pflicht zur Anleihezeichnung wird allen Personen auferlegt, deren bewegliches Vermögen über 50 000 poln. M bzw. deren Jahres-einkommen mehr als 25 000 poln. M beträgt. („Frankf. Ztg.“, Nr. 395 v. 1. 6. 20.)

Die fundierte schwedische Staatsschuld ist im März durch weitere Verkäufe von Prämienobligationen und Obligationen der 5 % Anleihe von 1918 vermehrt, gleichzeitig aber um denselben Betrag durch Amortisierung älterer Staatsschulden vermindert worden, so daß sich die Schlußsumme (1282,35 Mill. Kr) gegenüber Februar nicht verändert hat. Die schwebende Schuld ist um 12,55 Mill. Kr zurückgegangen: sie betrug Ende März 258,32 Mill. Kr gegen 270,87 Ende Februar. Sie setzt sich zusammen aus einem Bankkredit (bis zu einer Höhe von 550 Mill. Kr), der Ende März nur in Höhe von 157,78 Mill. Kr (= 9 Mill. Kr weniger als ultimo Februar) in Anspruch genommen wurde, zweitens aus Wechseln in Höhe von 67,57 Mill. Kr (gegenüber 93,95 Mill. Kr im Februar), drittens aus Anleihen bei den verschiedenen Kriegskommissionen = 26,22 Mill. Kr (= + 1,84 Mill. Kr gegenüber Ende Februar) und ferner aus verschiedenen Anleihen im Betrage von 6,75 (Febr. 5,75 Mill.) Kr. („Industrie- und Handels-Ztg.“, Nr. 96 v. 6. 5. 20.)

Eine neue belgische Anleihe ist in New York untergebracht worden. Es handelt sich um eine 7½ % Anleihe von 50 Mill. \$, rückzahlbar in 25 Jahren mit einem Bonus von 15 %. Sie dient hauptsächlich zur Bezahlung von amerikanischen Krediten. („Frankf. Ztg.“, Nr. 401 v. 3. 6. 20.)

Die Notenbanken im Mai

Deutsche Reichsbank

(in 1000 M)

	Metallbestand	davon Gold	Reichs- u. Darlehens-Kassenscheine	Noten anderer Banken	Wechsel u. Schatzanweisungen
7. 5. 20	1 094 723	1 091 725	15 352 596	2129	37 482 584
15. 5. 20	1 095 361	1 091 729*	15 545 916	2272	41 432 522
23. 5. 20	1 095 290	1 091 691	15 606 265	2619	41 033 424
31. 5. 20	1 095 209	1 091 723	15 806 889	1919	42 496 904

Monatlicher Durchschnitt					
Mai 1920	1 095 146	1 091 717	15 602 917	2225	40 611 359
April 1920	1 121 817	1 091 667	14 604 128	2867	41 111 194

Lombard-Darlehen Effekten-Bestand Sonstige Aktiva

7. 5. 20	9 059	450 017	10 904 206
15. 5. 20	15 116	408 835	10 871 838
23. 5. 20	4 896	391 886	11 384 111
31. 5. 20	4 787	372 641	11 160 088

Monatlicher Durchschnitt			
Mai 1920	8 465	504 845	11 080 061
April 1920	13 016	371 074	8 836 916

	Noten-umlauf	Giro-Verbindlichkeiten	Sonstige Passiva	Umlauf der Darlehens-Kassenscheine
7. 5. 20	48 372 827	12 933 607	3 704 622	13 803,4 Mill.
15. 5. 20	48 947 516	16 451 091	3 688 995	13 729,3 „
23. 5. 20	49 127 477	16 392 354	3 714 402	13 568,1 „
31. 5. 20	50 016 732	17 023 659	3 713 788	13 567,2 „

Monatlicher Durchschnitt				
Mai 1920	49 116 138	15 700 178	3 705 452	13 667,0 „
April 1920	46 372 701	15 947 226	3 456 827	13 739,8 „

Bank von England

(in 1000 £)

	Barvorrat	Portefeuille	Regierungs-Sicherheiten	Notenumlauf	Guthaben d. Privaten
5. 5. 20	112 520	79 691	55 310	111 116	116 516
12. 5. 20	112 519	80 444	38 455	111 313	99 404
19. 5. 20	112 472	83 632	36 515	110 881	101 389
26. 5. 20	112 455	81 716	34 356	111 464	101 180

	Guthaben des Staatsschatzes	Notenreserve	Gesamtreserve an Gold und Noten	Verhältnis der Reserve zu den Verbindlichk.
5. 5. 20	20 650	19 322	19 854	14,50
12. 5. 20	21 429	19 129	19 656	16,25
19. 5. 20	20 061	19 563	20 041	16,50
26. 5. 20	16 604	18 980	19 441	16,50

Currency Notes

	Umlauf	Golddeckung	Regierungs-Sicherheiten
5. 5. 20	343 054	28 500	322 455
12. 5. 20	345 479	28 500	324 854
19. 5. 20	345 826	28 500	325 028
26. 5. 20	348 316	28 500	327 952

Bank von Frankreich

(in Mill. fr)

	Gold in der Kasse	Gold im Auslande	Silber	Guthaben beim amer. Staatsschatz	Auslands-Guthaben
6. 5. 20	3608	1978	243	259	671
13. 5. 20	3608	1978	241	207	694
20. 5. 20	3608	1978	240	207	708
27. 5. 20	3609	1978	240	207	670

	Wechsel vom Moratorium nicht betr.	gestundete Wechsel	Vorschüsse auf Wert-papiere	Vorschüsse an den Staat	Vorschüsse an Private
6. 5. 20	2028	556	1830	26 100	—
13. 5. 20	1996	548	1820	26 250	—
20. 5. 20	1980	543	1784	26 250	—
27. 5. 20	1903	539	1778	26 250	—

	Vorschüsse an die Verbündeten	Noten-umlauf	Staats-guthaben	Privat-guthaben
6. 5. 20	3830	38 249	63	3420
13. 5. 20	3840	38 138	42	3641
20. 5. 20	3840	38 031	83	3625
27. 5. 20	3845	37 915	112	3639

Jahresergebnisse deutscher Aktiengesellschaften 1919 bzw. 1919/1920

Namen Ort	Rechnungs- jahr endend	Aktien- Kapital	Vorrechts- Anleihen	Hypotheken	Gesetzliche u. Spezial- Reserve	Sonstige Rücklagen u. Vortrag	Abschreibungen		Reinerwerb (nach Abschreibungen) in 1000 M.	Rentabilität: (7+8) in % v. Spalte 3—6	Dividenden				
							Summe in 1000 M.	in % vom Wert			1919 19/20	1918 18/19	1917 17/18	1916 16/17	1915 15/16
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14		
Hochseefischerei A.-G. „Trave“, Lübeck	31/12	6 000	—	—	—	—	—	*) 37	—	0	0	—	—	—	
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.....	31/12	28 500	14 851	2 503	537	4 566	13,38	2 549	15,33	7 1/2	7 1/2	10	7 1/2	5	
Deutscher Eisenhandel A.-G., Berlin....	31/12	30 060	4 513	4 400	1 876	51	2,17	6 039	14,91	15	20 3/4	10	10	8	
Eisenwerk Kraft, Berlin	31/11	22 500	11 000	4 346	566	2 938	11,67	1 203	10,78	6	6	20	12	10	
Braunkohlenwerke Borna A.-G., Borna..	31/12	5 000	4 606	500	40	1 256	14,26	418	16,73	?	6	10	10	—	
Braunschweigische Kohlenbergwerke, Braunschweig	31/12	10 960	2 704	1 027	1 091	1 183	18,56	1 304	16,84	10	15	15	12	12	
Ver. Kohlen-Aktien-Gesellschaft, Dresden	31/12	18 000	782	4 500	256	1 302	6,81	1 234	10,77	14	12	12	14	12	
Adler-Kaliwerke A.-G., Oberröblingen...	31/12	6 000	2 790	34	71	526	6,64	3 429	50,30	St. 20 v. 6	6	6	0	0	
A.-G. Georg Egestorff's Salzwerke und Chemische Fabriken, Hannover	31/12	6 000	1 698	600	10 277	350	2,16	830	6,35	12	12	12	10	8	
Keramag, Keramische Werke A.-G., Mei- ningen	31/12	4 500	2 030	1	32	190	5,23	*) 213	—	0	0	7	—	—	
Ver. Lausitzer Glaswerke A.-G., Weißwasser	31/12	4 200	1 020	3 000	1 350	335	12,10	2 236	26,86	25	20	25	20	18	
Berndorfer Metallwarenf. Arth. Krupp A.-G.	30/6	40 000	—	24 700	8 310	3 392	6,92	*) 7 382	—	—	0	—	—	—	
Berlin-Anhaltische Maschinenbau A.-G., Berlin	31/12	12 000	300	3 700	756	479	7,21	2 142	15,64	12	12	12	10	8	
Brückenbau Flender A.-G., Benrath	31/12	6 000	—	2 025	158	420	8,03	848	15,50	12	8	20	16	12	
Gesellschaft für Lindes Eismaschinen, Wiesbaden	31/12	12 000	4 740	2 750	?	2 184	17,23	1 664	19,74	12	12	12 1/2	10	8	
Stock Motorpflug A.-G., Berlin	31/12	7 500	3 832	1 500	?	353	5,70	947	10,06	?	8	20	20	—	
J. Frerichs & Co., A.-G., Einswarden, Oldenburg	31/12	4 500	1 093	341	55	721	12,38	568	23,19	10	10	10	8	6	
Vulcan-Werke Hamburg und Stettin, A.-G., Hamburg-Stettin	31/12	15 000	9 294	3 000	1 685	4 974	20,51	1 345	21,81	8	8	8	8	8	
Carl Lindström A.-G., Berlin	31/12	5 000	2 285	1 100	1 261	763	15,55	1 542	23,90	20	25	20	12	12	
Deutsche Eisenbahnsignalwerke, Bruchsal	31/12	7 500	136	1 525	215	105	10,65	*) 476	—	0	10	16	35	15	
Knorr-Bremse A.-G., Berlin	31/12	15 000	—	470	?	1 618	15,—	2 838	26,86	?	14	10	10	15	
Voigt & Haeflner A.-G., Frankfurt.....	31/12	10 000	2 399	2 400	714	510	13,54	1 657	14,—	18	18	35	12	12	
Brasilianische Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin	31/12	5 000	—	79	—	—	—	*) 6	—	0	0	0	0	0	
Elektrizitätswerk Südwest A.-G., Berlin.	31/12	18 500	10 998	867	9 096	1 223	3,66	1 820	4,61	7 1/2	5	0	6	7	
Elektrizitätswerk u. Straßenbahn Königs- berg A.-G.	31/12	5 000	5 000	249	3 350	566	4,40	*) 1 341	—	0	7	8	8	8	
Elektro-Trennhand A.-G. Berlin	31/12	30 000	15 000	199	357	—	—	515	1,14	6 1/2	5 1/2	5 1/2	5 1/2	5 1/2	
Kommunales Elektrizitätswerk Mark A.-G. Hagen	31/12	4 800	10 713	167	11 545	1 582	6,68	310	6,60	6	7 1/2	7 1/2	6	0	
Pfalzwerke A.-G., Ludwigshafen	30/6	7 250	16 282	72	1 524	274	1,69	412	2,73	6	6	5	3	3	
Chemische Fabrik auf Akt. (vorm. Schering) Berlin	31/12	8 000	—	4 763	1 108	212	7,28	1 864	14,96	St. 18 v. 4 1/2	18	18	16	12	
Chemische Fabrik Buckau, Magdeburg ..	31/12	6 000	4 271	1 407	111	1 023	7,24	687	14,51	St. 10 v. 10	5	10	10	8	
Chemische Fabrik Milch A.-G., Posen ..	31/10	5 800	2 441	1 411	394	110	3,58	792	8,95	0	17	12	12	—	
Verein f. chemische Industrie, Mainz...	31/12	5 000	1 135	1 100	3 088	1 276	21,84	2 631	37,85	18	20	30	30	30	
A.-G. für Stickstoffdünger, Knapsack...	31/12	8 000	—	272	—	4 222	14,10	*) 1 129	—	0	0	7	10	10	
Deutsche Vacuum Öl A.-G., Hamburg...	31/12	5 000	2 500	4 100	2 067	154	?	1 655	13,24	20	10	26	26	20	
Heine & Co. A.-G., Leipzig	29/2	7 000	713	1 220	40	110	4,12	1 847	21,88	35	15	15	10	8	
Ölfabrik Groß Gerau, Bremen	31/12	6 000	1 550	1 250	311	157	4,48	771	10,21	10	0	8	10	10	
Baumwollspinnerei Erlangen, Erlangen..	31/12	4 000	1 412	1 826	?	410	8,06	806	16,75	15	15	10	14	16	
Mechanische Baumwoll-Spinnerei und -Weberei, Bamberg	31/12	4 000	790	1 586	2 451	542	10,88	1 113	25,85	20	10	10	10	12	
Mechan. Weberei zu Linden, Hannover.	31/12	4 050	2 973	1 373	420	230	4,76	46	3,13	0	0	0	15	15	
Textilsewerke u. Kunstweberei Clavierz in Adorf i. V.	31/12	5 000	112	2 375	3 365	15	6,70	1 329	13,—	25	25	30	30	10	
Ver. Filzfabriken in Giengen a. d. Brenz	31/12	5 250	172	2 230	115	18	2,44	537	7,26	9	6	6	7	7	
Weber & Ott A.-G., Fürth-B.	31/12	4 000	1 368	1 950	332	200	14,19	2 692	37,80	14	12	12	12 1/2	15	
Dresdner Chromo- u. Kunstdruck-Papier- fabrik Kranse & Baumann A.-G.	31/12	5 000	2 435	500	303	929	11,73	718	20,—	12	14	16	8	0	
Nordd. Cellulosefabrik A.-G., Königsberg	31/12	4 000	1 728	1 600	249	577	14,06	145	1,91	4	20	35	12	0	
Varziner Papierfab. Hammermühle, Varzin	31/12	7 000	—	1 870	350	1 205	24,03	1 381	28,05	15	20	20	12	0	
Ver. Strohstofffabriken, Dresden	31/12	4 000	1 893	527	223	109	4,—	729	12,43	15	10	12	10	6	
Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik, Mannheim	31/12	4 000	—	4 000	4 558	—	—	*) 367	—	0	2)	—	—	—	
J. Brüning & Sohn A.-G., Berlin	31/12	4 000	1 694	1 107	270	110	5,73	541	9,20	15	10	15	15	10	
Hartwig & Vogel A.-G., Dresden	31/12	6 000	5 710	740	942	—	—	838	6,25	12	10	10	10	10	
Julius Berger, Tiefbau A.-G., Berlin	31/12	4 000	257	2 875	23	376	13,84	1 252	21,75	20	20	15	10	10	
Döring & Lermann A.-G., Halle	31/12	5 500	—	703	225	430	18,30	424	13,30	St. 6 v. 6	6	6	6	6	

*) Verlust. 1) Eingezahlt 25 % Dividende auf 7 500 000 M. 2) Gewinn 1918: 3 348 208 M., 1917: 3 407 738 M., 1916: 3 087 809 M. und 1915: 3 783 761 M., einschl. Vorträge; Höhe der Dividenden ist nicht veröffentlicht.

Namen Ort	Rechnungs- jahr endend	Aktien- Kapital	Vorrechts- Anleihen	Hypotheken	Gesetzliche u. Spezial- Reserve	Sonstige Rücklagen u. Vortrag	Abschreibungen		Reingewinn nach Abschreibungen in 1000 M.	Rendite auf (7+8) in % v. Spalte 3-6	Dividenden				
							Summe in 1000 M.	in % vom Wert			1919 1920	1918 1919	1917 1918	1916 16/17	1915 15/16
1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11	12	13	14	
Badische Bank, Mannheim	31/12	9 000	3)	2 250	960	40	8,80	1 205	10,19	6 1/2	7	7 1/2	8	6 1/2	
Bank des Berliner Kassenvereins, Berlin	31/12	9 000		1 350	122	—	—	383	3,80	4	5 2/3	6 1/3	5 2/3	5 2/3	
Bank für Handel und Gewerbe, Bremen	31/12	10 000		1 100	78	22	1,—	659	6,09	7	6	7	6	5 1/2	
Bayerische Notenbank, München	31/12	7 500	4)	3 750	1 415	—	—	363	2,87	6	9	11	11	10	
Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft	31/12	6 000		600	98	—	—	549	8,32	9	9	9	8	7	
Löbauer Bank, Löbau	31/12	8 000		1 300	100	—	—	915	9,07	7 1/2	5	5 1/2	4 1/2	4	
Privatbank zu Gotha, Gotha	31/12	10 000		2 115	90	—	—	837	6,86	?	6 1/2	7	6	6	
Waren-Kredit Anstalt in Hamburg	31/12	4 000		251	300	4,—	3,—	230	5,17	5	3	3	4	4	
Deutsche Schiffskreditbank A.-G., Duisburg	31/12	7 000		700	243	—	—	104	13,10	?	0				
Bayerische Bodencredit-Anstalt, Würzburg	31/12	7 500	5)	2 300	5 051	—	—	815	5,45	8	8	8	8	6	
Bayerische Hypotheken- u. Wechsel-Bank, München	31/12	68 000	6)	38 600	32 629	—	—	6 822	4,19	10	14	14	14	14	
Braunschweig-Hannoversche Hypotheken Bank, Braunschweig	31/12	12 000	7)	3 900	2 698	—	—	1 492	8,02	8 1/2	8 1/2	7 1/2	7 1/2	7 1/2	
Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechsel- bank, Schwerin	31/12	9 000	8)	9 533	54	—	—	1 937	10,12	15	15	15	15	15	
Preussische Boden-Credit-Akt.-Bank, Berlin	31/12	30 000	9)	10 185	5 172	—	—	3 308	7,29	7 1/2	7	7	7	7	
Preussische Central-Bodenkredit-A.-G., Berlin	31/12	44 400	10)	17 985	5 003	38	1,03	3 816	5,72	8 1/2	9 1/2	9 1/2	8 1/2	8 1/2	
Rheinisch-Westfälische Boden-Credit- Bank, Köln	31/12	20 000	11)	2 700	1 548	46	2,30	1 919	8,10	6	7	7	7	7	
Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin	31/12	10 000	12)	780	?	—	—	153	1,50	?	0				
Boden-Aktengesellsch. Berlin Nord, Berlin	31/12	8 500	4 036	1 144	40	—	—	*) 398	—	0	0	0	0	0	
Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft (Mainz), Frankfurt	31/12	10 200	2 725	—	200	—	—	*) 199	***)	0	0	0	0	0	
Kölnische Hagel-Versicherungs-Ges., Köln	31/12	9 000	—	2 821	664	—	—	659	18,95	23	33 1/3	30	30	30	
Union, Allgem. Deutsche Hagel-Versiche- rungs-Ges., Weimar	31/12	7 528	—	753	4 539	—	—	1 557	12,15	?	200 M.	200 M.	200 M.	46 1/4	
A.-G. für Verkehrswesen, Berlin	31/12	10 000	5 393	1 600	337	—	—	2 310	13,33	20	10	10	10	10	
Badische Lokal-Eisenbahn A.-G., Karlsruhe	31/12	9 000	7 304	900	2 942	—	—	*) 788	—	0	0	0	0	0	
Elektrische Straßenbahn, Breslau	31/12	4 200	1 124	450	1 932	171	2,34	303	6,10	6	6	6	5	4	
Bugsier-Reederei- und Bergungs-A.-G., Hamburg	31/12	6 000	—	6 330	7 577	2 432	18,99	6 648	33,33	30	26	30	25	10	
Continentaler Rhederei A.-G., Hamburg	31/12	10 000	855	612	910	1 176	16,86	751	15,57	6	0	10	7	5	
Vereinigte Elbschiffahrts-Gesellsch. A. G.	31/12	11 100	3 166	—	—	400	5,34	**) 521	3,65	0	0	0	0	0	

3) Banknoten 54 000 000 M. im Umlauf. 4) Banknoten 110 000 000 M. im Umlauf. 5) Pfandbriefe 132 777 600 M. im Umlauf. 6) Hypothekenspfandbriefe und Kommunalobligationen 1 143 638 300 M. im Umlauf. 7) Pfandbriefe 186 353 400 M. im Umlauf. 8) Pfandbriefe 121 585 300 M. im Umlauf. 9) Pfandbriefe und Kommunalobligationen 422 913 837 M. im Umlauf. 10) Zentralpfandbriefe und Kommunalobligationen 999 703 800 M. im Umlauf. 11) Pfandbriefe 266 669 000 M. im Umlauf. 12) Schiffspfandrechte 14 636 498 M. *) Verlust. **) Verlustsaldi 3 430 878 M. ***) Verlustsaldi 864 705 M.

Tab. Landau

Schifffahrt und Schiffbau

Deutschland

Neue Linien von Hamburg. Die Zahl der von Hamburg fahrenden Linien wird sich in nächster Zeit um einige neue Verbindungen vermehren, auf die hier kurz hingewiesen werden mag:

Hamburg-Chile. Die Segelschiffreederei F. Laeisz in Hamburg gibt bekannt, daß sie ihre Fahrten nach der amerikanischen Westküste etwa Mitte Juli mit der Viermastbark Priwall (4500 Tonnen Tragfähigkeit) wieder aufnehmen wird. Das Schiff wird nach Valparaiso und vielleicht einem weiteren nördlichen chilenischen Hafen expediert werden. Nähere Auskünfte erteilen Rob. M. Sloman jr. und Aug. Bolten, Wm. Millers Nflg., Hamburg.

Hamburg-Südamerika. Nachdem die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft bereits mehrere neutrale Charterdampfer nach Brasilien und dem La Plata expediert hat, wird sie Mitte Juni den ersten deutschen Dampfer von Hamburg nach den Häfen Südbrasilien abfertigen. Ihnen werden in monatlichen Abständen weitere deutsche Dampfer folgen; die hamburgische Verbindung mit Südamerika unter deutscher Flagge ist demnach jetzt wieder hergestellt.

Hamburg-Südafrika. Eine regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Südafrika (Lüderitzbucht, Walvischbay, Kapstadt, Port Elisabeth, East London und Durban) hat die Holland-Südafrika Linie am 4. 6. mit der Expedition ihres Dampfers Oostdiek ab Hamburg eröffnet. Der Dienst wird zunächst durch Frachtdampfer versehen, zu Anfang des Winters

wird voraussichtlich auch die Passagierbeförderung auf dieser Route mit neuen Dampfern aufgenommen werden. Vertreten wird die Linie durch Phs. van Ommeren, G. m. b. H., Hamburg.

Hamburg-Westafrika. Die französische Société Navale de l'Ouest verlegt den Ausgangshafen ihrer nach der afrikanischen Westküste gerichteten Linie von Antwerpen nach Hamburg. Der erste Dampfer dieser neuen Verbindung soll Mitte Juni von Hamburg über Antwerpen und Havre nach Fedalah (Casablanca), Las Palmas, Dakar, Tabou, Grand Bassam (vielleicht Accra, Cotonou, Matadi, Port Gentil, Duala) expediert werden. Sobald die Gesellschaft über mehr Schiffsraum verfügt — sie hat eine große Zahl Dampfer in Bau — soll die Verbindung bis zum Kap ausgedehnt werden. Vertreter der Linie ist die Compagnie Commerciale Maritime S. A., Hamburg. A. K.

Belgien

Belgische Schifffahrtsgesellschaften. Seit Ausbruch des Krieges sind in Antwerpen folgende Reedereien und Werften gegründet worden: Lloyd Royal Belge (Kapital 100 Mill. fr.), Société Anonyme de Cabotage International (30 Mill. fr.), Comp. Transatlantique Belge (25 Mill. fr.), Comp. de Navigation Sud Atlantique Belge (20 Mill. fr.), Entreprises Maritimes Belges (10 Mill. fr.), Comp. Africaine de Navigation (10 Mill. fr.), Société Belge d'Armement Maritime (10 Mill. fr.), Société Anversoise de Transports Fluviaux (3 Mill. fr.), Union Maritime Belge (2 Mill. fr.), Chantiers Navals du Nord d'Anvers (1 1/2 Mill. fr.) und 14 kleinere Gesellschaften, deren Aktienkapital unter 1 Mill. fr. bleibt. A. K.

Frankreich

Frankreich-Nordafrika. Die Zeitung „Le Sémaphore de Marseille“ entnimmt einem offiziellen Bericht die folgende Zusammenstellung von zu erhaltenden, auszubauenden oder neu zu schaffenden Schiffahrtsverbindungen zwischen Frankreich, Algier und Marokko, welche in der Lage sind, den Dienst der früheren Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffahrts-gesellschaft aufzunehmen, bzw. die zu befürchtende Konkurrenz der spanischen Compagnia Transmediterranea und der englischen Royal Mail zu verdrängen. Es handelt sich um folgende Linien: Erstens eine Linie Marseille-Casablanca und zurück, die, jede zweite Reise in Tanger anlaufend, wie vor dem Kriege, viermal monatlich mit 4000 t Passagier- und Frachtdampfern eine schnelle Verbindung herstellen müßte. Zweitens eine wöchentliche Linie Marseille-Oran-Casablanca mit Anlaufen von Tanger und zurück. Vor dem Kriege wurde dieser Dienst durch Umladung in Casablanca versehen. Drittens eine zweimal monatliche Verbindung Marseille-Oran-Tanger-Mazagan-Saffi-Mogador und zurück. Die Linie hätte hauptsächlich Fracht zu befördern und den Verkehr mit Algier und der spanischen Zone Marokkos herzustellen. Viertens eine Linie Oran-Kenitra-Rabat und zurück, eine Küstenlinie, die durch Schiffe der Compagnie Orano-Marocaine (Mazella & Cie.) versehen wird und die weiter ausgebaut werden müßte. Fünftens eine wöchentliche Verbindung zwischen Bordeaux-Casablanca und zurück, in der Hauptsache für Passagierfahrt mit schnellen Schiffen mit einer Geschwindigkeit von 16 Knoten. Sechstens eine zweimal monatliche Verbindung Antwerpen-Dunkirchen-Le Havre-Nantes-Bordeaux-Lissabon-Casablanca-Mazagan-Saffi-Mogador und zurück, die auch den nord-europäischen Frachtverkehr vermitteln soll mit Fracht- und Passagierdampfern von einer Geschwindigkeit von 15 Knoten. Siebtens eine Linie Bordeaux-Lissabon-Kenitra-Rabat und zurück, mit kleinen Schiffen mit höchstens 3,10 m Tiefgang und 7—800 t, um die Bedienung der Häfen Kenitra und Rabat zu ermöglichen.

Société Navale de l'Ouest. Die Generalversammlung hat dem Verwaltungsrat Vollmacht erteilt, das Gesellschafterkapital zur gegebenen Zeit von 20 auf 100 Mill. fr zu erhöhen. Das neue Kapital soll zunächst das nötige Geld für die Bezahlung von 22 neuen Schiffen mit zusammen 120 000 t bringen und außerdem die Verwirklichung eines großzügigen Planes zum Transport von Brennstoff. Die Gesellschaft hatte im Jahre 1917 angefangen, ihre Schiffe mit Ölfeuerung zu versehen und hatte zur Herbeischaffung dieses Betriebsstoffes einige Tankdampfer erworben. Dieser Schritt hat das Interesse der Behörden und Privatinteressenten gefunden und die Gesellschaft kann daher auf die Mithilfe weiterer Kreise rechnen.

P. W.

Französische Werften. Die Werften von Frankreich sind durch den ungünstigen Stand der Valuta zum ersten Mal in der Lage, Bauaufträge billiger auszuführen als das Ausland. Da aber die Rohmaterialien, — in der Hauptsache Stahl und Kohle — mangeln, hat sich die Lage für die französische Reederei nicht verbessert. Die französischen Werften können nicht liefern, wenn sie auch billiger sind als die Ausländer, und Bestellungen im Auslande sind so teuer, daß auch der wagemutigste Reeder, noch dazu bei dem rückgehenden Frachtenmarkt, Bedenken tragen muß, Bestellungen zu geben.

L. W.

Vereinigte Staaten

Die Überführung der amerikanischen Regierungsschiffe in den Besitz privater Reeder zu Preisen, die weder der Staatskasse allzugroße Opfer auferlegen, noch die künftige Rentabilität der Schiffe in Frage stellen, ist das noch immer ungelöste Problem des amerikanischen Schiffsamtes. Die erwünschten Verkäufe haben bisher nicht einen Umfang angenommen, der die Hoffnung auf eine schnelle Umstellung des staatlichen Reedereibetriebes in den Privatbetrieb gerechtfertigt erscheinen ließe. Hätte das Schiffsamt, nachdem der Kongreß und das Land sich für den privaten Reedereibetrieb entschieden hatten, seine etwa 2000 Schiffe mit 9 Mill. t d w umfassende Flotte zu einem Preise von 100—125 \$ per ton deadweight, dem Wunsche der Reederkreise entsprechend, anbieten können, so würde dies den Verkauf zweifellos beschleunigt, gleichzeitig aber für die Staatskasse einen gewaltigen Verlust und für die Werften, die für Neubauten jetzt 175—180 \$ per t d w fordern, das Ausbleiben privater Bauaufträge bedeutet haben. Auf der anderen Seite war vor auszusehen, daß

zu hohe Preise die Regierungsschiffe, die in der großen Mehrheit übereilt hergestellte Standardschiffe sind, unverkäuflich machen und den Privatree der veranlassen würden, statt Schiffe zu kaufen, lieber bei den Werften zu billigeren Preisen neue Schiffe, die den besonderen Anforderungen ihres künftigen Dienstes entsprechen, in Auftrag zu geben.

Das Schiffsamt hat sich bisher vergeblich bemüht, aus diesem Dilemma einen gangbaren Weg zu finden, der sowohl jene wie diese Richtung vermeidet. Es bot seine Schiffe zu Preisen an, die ihren tatsächlichen Baukosten entsprachen. Wenn es damit über den gegenwärtigen Stand der Baupreise hinausging, so erschien dies dadurch gerechtfertigt, daß für die Regierungsschiffe die Möglichkeit sofortiger Lieferung bestand. Der Erfolg, den das Schiffsamt mit dieser Politik erzielte, war jedoch gering; denn die Käufer hielten sich in der Erwartung, daß bei dem geringen Absatz eine Herabsetzung des Kaufpreises unvermeidlich sein würde, zurück.

Später ist dann das Amt dazu übergegangen, seine stählernen Schiffe gegen eine Anzahlung von nur 2½ % des Kaufpreises und Zahlung einer Charrterrate von 5 \$ per t d w monatlich anzubieten. Die Chartergelder sollten auf den Kaufpreis angerechnet werden, so daß also nach etwa 3 bis 3½ Jahren der gesamte Kaufpreis geleistet wäre. Diese Methode hatte den Nachteil, daß sie es neuen, im Reedergeschäft noch unerfahrenen und vielleicht nur vorübergehend darin tätigen Firmen leicht machte, Regierungsschiffe zu erwerben, sie bis zum Eintritt ungünstiger Konjunkturen auszunutzen und dann der Regierung zurückzugeben.

In der Erkenntnis, daß diese Politik nicht zu der gewünschten Stabilisierung der amerikanischen Schiffsahrt führen kann, hat das Schiffsamt neuerdings ein besonderes Komitee zur Untersuchung aller einschlägigen Fragen und Feststellung eines anderen zweckmäßigeren Verkaufsmodus eingesetzt. Dieses Komitee hat seine Arbeit jetzt beendet und macht folgenden Vorschlag: Die Schiffe sollen nicht zu ihren Kriegsbaukosten, sondern zu den Preisen, die von den amerikanischen und ausländischen Werften jeweils gefordert werden, verkauft werden. Die Preise sollen so normiert sein, daß die Käufer künftige Preisreduktionen ertragen können. Als Anzahlung sind 10 % des Kaufpreises zu fordern; die übrigen 90 % sind in Ratenzahlungen und zwar während der ersten 3 Jahre je 5 % halbjährlich und in weiteren 12 Jahren je 5 % jährlich zu entrichten. Übermäßige Gewinne sollen zu außerordentlichen Abzahlungen verwandt oder zurückgestellt werden, um in Zeiten wirtschaftlicher Depression zu den regulären Abzahlungen herangezogen zu werden. Der rückständige Teil des Kaufpreises ist mit 6 % per anno zu verzinsen. Erfolgt die Erlegung des gesamten Kaufpreises sofort bei Lieferung des Schiffes, so ist ein Rabatt von 5 %, erfolgt er innerhalb der ersten 5 Jahre ein Rabatt von 2½ % zu gewähren.

Ob dieser neue Vorschlag die Genehmigung des Schiffsamtes finden wird, ist zur Zeit noch ungewiß. Jedenfalls gibt er dem Schiffsamt die Möglichkeit den Preis seiner Schiffe den wechselnden Bedingungen anzupassen. Mitteilungen aus Washington zufolge soll sich der Leiter des Schiffsamtes, Admiral Bendson, bereits mit ihm einverstanden erklärt und das Amt beauftragt haben, einen entsprechenden Verkaufsvertrag auszuarbeiten.

A. K.

Amerikanische Passagierdampfer. Unter den für das amerikanische Schiffsamt gegenwärtig im Bau befindlichen Schiffen sind 19 Neubauten eines kombinierten Passagier- und Frachtdampfertyps. Die Schiffe, die zuerst für den Truppentransport bestimmt waren, dann aber in ihren Konstruktionsplänen durchgreifende Änderungen erfahren haben, sollen der künftigen Personen- und Postbeförderung auf wichtigen amerikanischen Linien dienen und sind deshalb für die amerikanische Schiffsahrtswelt ein Gegenstand besonderen Interesses. Einige nähere Angaben über diese Neubauten entnehmen wir dem Liverpooler Journal of Commerce. Darnach werden die Schiffe eine Länge von 535 Fuß, einen Raumgehalt von 13 500 Br. R. T. und eine Geschwindigkeit von 17½ Seemeilen haben. Ihre Erbauer sind drei der älteren amerikanischen Werften: die New York Shipbuilding Corp. in Camden N. J., die Sparrows Point Werft der Bethlehem Shipbuilding Co. in Baltimore und die Newport-News Shipbuilding and Drydock Co. von Virginia. Die Dampfer sind Zweischraubenschiffe mit Turbinenantrieb und Ölfeuerung. Sie sollen bequeme Passagiereinrichtungen für 253 Fahrgäste I. Klasse und 300 II. Klasse erhalten. Ihr Aktionsradius wird 11 700 Seemeilen betragen, so daß die Schiffe

eine Rundreise nach Südamerika oder dem Osten machen können, ohne unterwegs bunkern zu müssen. 12 von ihnen sind für Linien nach Japan, China, den Philippinen und Niederländisch-Indien, die übrigen für den transatlantischen Dienst und für Linien nach Südamerika in Aussicht genommen. Man ist in Amerika der Ansicht, daß sie wegen ihrer größeren Geschwindigkeit den Vorzug vor englischen Schiffen der gleichen Größe erhalten werden. Über den Zeitpunkt ihrer Fertigstellung ist bisher nichts Genaueres bekannt geworden. A. K.

Amerikas gegenwärtiger und künftiger Schiffsraum. Nach einer Aufstellung der National Merchant Marine Association umfaßte die amerikanische Handelsflotte am 1. 4. 20 an registrierten seegehenden Schiffen über 500 Br. R. T. (die früheren deutschen Schiffe eingeschlossen):

	Schiffe	Br. R. T.
im Besitz des Schiffsamtes	1554	6 620 788
„ „ von Privatreedern (Ozean)	1166	3 790 585
„ „ „ „ (große Seen)	621	2 384 192
Zusammen	3341	12 795 565

Dazu waren in Bau, Ausrüstung oder bestellt:

	Schiffe	Br. R. T.
für das Schiffsamt	413	1 999 501
für Privatreefer (1. 3. 20)	263	1 256 573
Zusammen	676	3 256 074

Die Ölknaptheit und die gewaltige Steigerung der Ölpreise während der letzten Monate hat das Vertrauen mancher amerikanischer Reeder auf die Überlegenheit der Ölfeuerung erschüttert. Man fragt sich angesichts der Möglichkeit derartiger Fluktuationen, ob es geraten sei, sich für die Zukunft ganz auf die Verwendung von flüssigem Brennstoff einzustellen, und die Neigung, neue Schiffe sowohl für Kohlen- wie für Ölfeuerung einzurichten, ist im Wachsen begriffen. Das Schiffsamt hat sich diesen Zweifeln bisher nicht angeschlossen. Es glaubt, mit seiner Bevorzugung der Ölfeuerung auf dem rechten Weg zu sein und hat das Ersuchen mancher Reeder, die ihnen überwiesenen staatlichen Schiffe wieder für Kohlenfeuerung umbauen zu lassen, mit dem Bemerken abgewiesen, daß es sich nur im äußersten Notfalle zu diesem Schritte entschließen würde. Von den 13 Mill. Tragfähigkeitstonnen an stählernen Schiffen, die das demnächst durchgeführte Bauprogramm des Schiffsamtes umfaßt, sind eingerichtet:

ausschließlich für Ölfeuerung	8 000 000 t dw
ausschließlich für Kohlenfeuerung	2 000 000 „
sowohl für Öl- wie für Kohlenfeuerung	3 000 000 „

Die Ölbrenner überwiegen also beträchtlich. Namentlich verwenden alle auf den staatlichen Werften in Hog Island, Newark und Bristol gebauten fabricated ships ausschließlich Öl als Brennstoff. Das Schiffsamt ist der Ansicht, daß die Verhältnisse auf dem Ölmarkt wieder normal werden, sobald der mexikanische Öllexport, der zurzeit durch innerpolitische Umwälzungen behindert wird, wieder in früherem Umfang einsetzt.

A. K.

Sonstiges

Die längsten Schiffe der Welt. „Syren and Shipping“ gibt folgende Übersicht über die zurzeit vorhandenen Handelsdampfer von mehr als 600 Fuß Länge:

Name und Flagge des Schiffes	Länge in Fuß	Raumgehalt in Br. R. T.
Bismarck, deutsch	912,0	56 000
Leviathan (Vaterland) vormals deutsch, jetzt amerikanisch	907,6	54 282
Imperator, vormals deutsch, jetzt britisch ..	882,9	51 969
Aquitania, britisch	868,7	45 647
Olympic, britisch	852,5	46 359
Mauretania, britisch	762,2	30 704
Columbus, deutsch	750,0	35 090
Paris, französisch	734,9	30 000
Adriatic, britisch	709,2	24 541
Baltic, britisch	709,2	23 876
George Washington, vormals deutsch, jetzt amerikanisch	699,1	25 576
France, französisch	689,2	23 666
Mount Vernon, vorm. deutsch, jetzt amerikan.	685,4	18 372
Agamemnon, vorm. deutsch, jetzt amerikan.	684,3	19 361
Celtic, britisch	680,9	20 904
Cedric, britisch	680,9	20 040
Kaiserin Augusta Victoria, vormals deutsch, jetzt britisch	677,5	24 581
Belgie, britisch	670,4	24 547
America, vormals deutsch, jetzt amerikan. ..	669,0	22 622
Victoria Luise, deutsch	663,9	16 703
Caramie, britisch	655,1	18 481
Rotterdam, holländisch	650,5	24 149
Carmania, britisch	650,4	19 254
Caronia, britisch	650,0	19 687
von Steuben, vormals deutsch, jetzt amerikan.	637,3	14 908
Cap Polonia, vormals deutsch, jetzt britisch	636,0	19 599
Arundel Castle, britisch	630,0	15 090
Minnesota, amerikan.	622,0	20 718
Minnehaha, britisch	620,5	17 221
Lapland, belgisch	605,8	18 565
Francis E. House, amerikan.	605,0	7 769
W. Grant Morden, kanadisch	604,0	8 611
Duilio, italienisch	601,4	22 000
Giulio Cesare, italienisch	601,4	21 509
Nieuw Amsterdam, holländisch	600,3	17 149
Manchuria, amerikan.	600,0	13 639
Mongolia, amerikan.	600,0	13 639

Von den als deutsch bezeichneten drei Schiffen sind „Bismarck“ und „Columbus“ noch im Bau; sie werden nach Fertigstellung an die Entente abgeliefert werden. Ob auch das dritte Schiff, die „Victoria Luise“ (der frühere Schnelldampfer „Deutschland“) dies Schicksal teilen wird, ist zurzeit noch nicht bestimmt. Bei den Dampfern „Francis E. House“ und „W. Grant Morden“, die mit einer großen Länge einen verhältnismäßig geringen Raumgehalt verbinden, handelt es sich um Passagierdampfer der amerikanischen Binnenseen, die ein sehr schmales Unterschliff mit breitausladendem Oberbau haben.

A. K.

Rohstoffe und Warenmärkte

Kautschuk

Herr Max Koch schreibt uns:

„Das Geschäft am Hamburger Markte war im April und Mai außerordentlich ruhig. Die unter Einwirkung der Valutenverbesserung ständig rückgängigen Preise hemmten die Unternehmungslust der Händler in erheblichem Maße. Die Konsumenten, die ihrerseits infolge der gleichen Entwicklung vielfach unter Zurückziehung von alten und Ausbleiben von neuen Aufträgen zu leiden hatten, verhielten sich abwartend und kauften nur in einzelnen Fällen für unmittelbar vorliegenden Bedarf, der aus den vorhandenen Lägern leicht befriedigt werden konnte. Auch die Weltmarktpreise haben inzwischen eine weiter scharf rückläufige Tendenz verfolgt; Prima Plantagensorten gingen bis auf 1 s 10½ d je lb am Londoner Markte zurück, auch Newyork, Antwerpen und Holland berichten über entsprechende Rückgänge, die sich allerdings infolge der Verschiebung der Valutenwerte nicht auf

allen Märkten in den Preisen der betr. Währung gleichmäßig ausdrücken. — Die Produktionsmärkte des Ostens hatten in den letzten Wochen ebenfalls stärkere Preisabschläge zu verzeichnen und man befürchtet, noch nicht am Ende dieser Bewegung zu sein. — Die Produktions- und Verschiffungsziffern zeigen die erwartete Entwicklung und die Vorräte haben auf allen größeren Märkten in den letzten Wochen zugenommen.

Am 10. 5. ist die Außenhandelsnebenstelle Kautschuk in Berlin in Funktion getreten; sie bearbeitet alle Ein- und Ausfuhrangelegenheiten für Kautschukwaren und übt gleichzeitig die Kontrolle im Rahmen der Vorschriften des zuständigen Reichskommissars aus. Die Einfuhr von Rohkautschuk, Guttapercha und Balata wird hierdurch nicht berührt, sie bleibt wie bisher frei und ist auch an keinerlei Formalitäten gebunden. Die Ausfuhr dieser gleichen Stoffe ist ebenfalls im Prinzip frei, doch ist für im Zollinlande

lagernde Ware eine formelle Ausfuhrbewilligung bei obiger Stelle einzuholen, die solche nunmehr ohne jede Verzögerung erteilt und für die lediglich eine Gebühr von 1½ % erhoben wird. — Die am 10. 5. ebenfalls eingeführte Ausfuhrabgabe von 2 % des Wertes wird lediglich auf Fertigfabrikate erhoben.“

Jute

Über den englischen Jutemarkt schreibt uns Herr Carl Trapp, Hamburg:

„Während der letzten Wochen herrschte auf dem Rohjute- und Fabrikatmarkt fast vollkommene Geschäftsstille bei weichenden Preisen. Vereinzelt Ansätze zur Preisbesserung waren nur von kurzer Dauer.

Die Berichte über die Aussichten der neuen Ernte lauten widersprechend, zum Teil sogar recht ungünstig. Der Ertrag der kommenden Ernte wird von privater Seite auf etwa 7½ Mill. Ballen geschätzt. Angesichts der großen unverkauften Vorräte alter Ernte in Dundee, welche die Eigner zu Konsignationen größerer Posten nach deutschen Häfen veranlaßten, und unter dem Einfluß des schlechten Geschäftsganges, fanden diese Berichte wenig Beachtung und konnten den Preisrückgang nicht aufhalten, zumal der indische Wechselkurs ebenfalls nachgab.

Geschäfte in Garnen wurden nur sehr vereinzelt getätigt, trotzdem sind aber die Preise hierfür nicht heruntergegangen, da die Spinner auf lange Zeit hinaus verkauft haben. Es ist kaum zu erwarten, daß die Preise für Garne fürs erste in nennenswerter Weise zurückgehen werden.

Von Geweben bleiben nur Linoleum Hessians nach wie vor fest und notieren auch heute noch unverändert.

Auch der Calcutta-Markt ist äußerst ruhig, nur nach Argentinien wurden einige größere Geschäfte getätigt. Infolge des schwankenden indischen Wechselkurses sind auch die Preise sehr unregelmäßig; 40 in 10 oz Hessians Mai/Juni Abladung sind bis auf 56 s cif Dundee zurückgegangen. Ebenfalls sind die Preise für Calcutta burlaps in New York etwas gewichen und notieren jetzt 13 cts. Der Markt war dabei äußerst ruhig und nur wenig Geschäfte wurden getätigt.

Die Preisnotierungen der letzten fünf Wochen gestalten sich wie folgt:

	Rohjute erste Marken Abldg. cif Dundee in £	1 Ball. fob Calcutta in Rupien	S. 6 Cops in Dun- dee per spynel in s	Hessians 40 in 10½oz in Dundee in d
21/4.	56	72	11	11½/48
28/4.	56	70	11	11½/48
5/5.	55	71	11	11
12/5.	53	70	11	10¾/48
19/5.	52	70	11	10¾/48

	Linoleum Hess. Basis 40 in 10 oz in d	Calcutta Hess. 40 in 10 oz cif Dundee in s und d	Calcutta Hess. 40 in 10 oz loco New York in cts	Indischer Wechselkurs in s und d
21/4.	14½/48	67/—	14,50	2,4½/2
28/4.	14½/48	67/6	14,25	2,4½/2
5/5.	14½/48	66/6	14,—	2,4½/2
12/5.	14½/48	66/—	13,50	2/3
19/5.	14½/48	56/—	13,—	2,1½/2

Kapok

Von Herrn Direktor Cantzler, Potsdam, erhielten wir folgenden Marktbericht:

„Die amtliche Statistik des in Amsterdam Anfang Juni vorhandenen Kapoks ergibt einen Vorrat von 5420 Pikuls, der als nicht erheblich angesehen werden kann. Als Preis notiert man bis 83 cts für ½ kg. Dies ist mit der höchsten Sat, der je auf dem holländischen Markte für Rohware gefordert wurde. Nimmt man hinzu, daß der Kurs der deutschen Mark an der Börse andauernd steigende Tendenz hat, so ist es ganz natürlich, daß die augenblickliche Preislage für Kapok auch in Deutschland unmöglich niedrig sein kann und wenig Aussicht vorhanden ist, daß sie sich in absehbarer Zeit günstiger gestalten wird. Daß sich die Preise in Holland auf einer starken Höhe halten, ist namentlich auf die umfangreichen Kapokankäufe von Amerika in Niederländisch-Indien selbst zurückzuführen, da drüben die Verwendung dieses Materials für die verschiedensten Zwecke, namentlich auch für Bekleidung, erhebliche Fortschritte macht. Zwar haben die Vereinigten Staaten große Mengen in ihrer eigenen Kolonie auf den Philippinen, jedoch fehlt es ihnen dort an zweckentsprechenden Aufbereitungsanlagen, wie sie auf Java vorhanden sind und auch bereits früher in Deutsch-Ostafrika in Betrieb waren.“

Neueingänge

einzu sehen im Lesezimmer Rothenbaumchaussee 12, geöffnet von 8-4 Uhr

Auswanderungsproblem

„Die Hausapotheke des Auslandsdeutschen“
nebst einem ABC der Krankenpflege. Unter besonderer Berücksichtigung tropischer und arztloser Gebiete. Von Professor Dr. L. Külz. Mit Arzneimittelverzeichnis und Tabellen. Hamburg: Thaden 1920. IV, 28 S. 2,40 M.

„Medizinische Blätter für Auslandsdeutsche.“
Monatsschrift für Gesundheitspflege und hygienische Technik. Organ des Verbandes deutscher Kolonial- und Auslandsärzte. Herausgegeben von Prof. Dr. L. Külz. Hamburg: Thaden 1920. Jg. 1. Nr. 1. Bezugspreis jährlich 12,— M.

Gesunde Knochen und ein klarer Kopf mit gesunden Gedanken sind vielfach noch das einzige Betriebskapital des Deutschen im Auslande. Dieses gilt es zu erhalten, und dazu will die Zeitschrift das Ihrige beitragen. H. Z.

„Taschenbuch für Auswanderer und Tropensiedler.“ Von H. L. Hammerstein. Hamburg: Thaden 1919. 102 S.

Praktische Ratschläge aus eigener langjähriger Erfahrung als Pflanzler in Afrika für Auswanderer, die über Mittel verfügen, um sich im tropischen Gebiet anzukaufen. H. Z.

„Paraguay.“ Wirtschaftliche, naturgeschichtliche und klimatologische Abhandlungen. Von H. Mangels. 2. Aufl. München Freising: Datterer 1919. 252 S.

Das in seinen Hauptteilen schon in früheren Jahren entstandene Buch beschäftigt sich vorwiegend mit dem Pflanzenbau und Klima in Paraguay, berücksichtigt aber auch das Siedlungswesen. W.

Hamburgs ausgehender Dienst

Mit der vorliegenden Nummer des Wirtschaftsdienstes veröffentlichen wir zum ersten Male eine

Schiffsverkehrsliste,

die in tabellarischer Übersicht und in regionaler Gliederung alle Angaben über den hamburgischen

ausgehenden Schiffsverkehr

bringen soll, die für den Exporteur, die Export-Industrie, wie überhaupt jeden Verladener wichtig sind.

Wir bitten dieser neuen Einrichtung unseres Verlags besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Wirtschaftsdienst